Helv. 684

Standeshaupt

Helv. 684

Das entlarvte Republikanische Standes-Haupt.

Erstes Heft.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

1790.

192 - Bk.

Aufgedeckte politische Geheimniße, Grundsätze, Lieblings-Beschäftigungen und Gedanken eines am Steuerruder, des auf gefährlichem Meere, durch vielerley Stürme menschlicher Leidenschaften herumgetriebenen Staats-Schiffgens, ruhig und entschlossen stehenden, solches nicht mit gespanntem, sondern gesenktem Segel leitenden, auf die Güte der göttlichen Vorsehung trostvoll sich verlassenden Steuermanns, solche werde seine eifrigste Wünsche erfüllen, und dieses Schiffgen baldigst in den gesegneten Hafen der Ruhe, Eintracht, des Friedens und der wohlgeordneten Freyheit einführen.

Aus dessen eigensten, verlornen, wiederum gefundenen, Ihme aber zurückgehältenen, äusserlich und innerlich niedlichen Brieftasche getreulich ausgezogen, und nun durch einen Menschen und warmen aufrichtigsten Vaterlands-Freund öffentlich bekannt gemacht.

Discedite, quos non Musarum et Patriae,
Fervidus urit Amor!

Ich habe etwas eigne Waare, aber wenn fremdes mir besser gefällt, so bring ich nicht meine. —

Wohl zu Denken, zu Reden, wie man denkt, und zu Thun, wie man redet, sind die Drey Haupträder, mit welchen die Welt von weisen Regenten regiert wird. —

Nützlich zu seyn ist ohnedem die wahre Ehre des Weltbürgers: Und nützlich gewesen zu seyn, der beßte Ruhm, den er hinterlassen kann.

Von der Regenten Tugenden, oder Lastern, Reichthum oder Mangel an Einsichten, unermüdeter Arbeitsamkeit, oder träger Unthätigkeit hängt das Glück oder Unglück des Volks ab.

Die Majestät der politischen Tugend kann auf dem Rathhause des kleinsten Freystaats so leicht ihren Thron aufschlagen, als in dem Pallast des mächtigsten Fürsten.

Du fromme Zärtlichkeit, zum väterlichen
Lande,
Du Eifer fürs gemeine Wohl,
Ergieße dich aus seines Herzens Fülle
Zweyfältig über Uns!
Mit euch die Mäßigung, die Seele freyer
Staaten,
Die Klugheit, der das künft'ge ahnt!
Die Großmuth, die, in allgemeine Sorgen
Vertieft, sich selbst vergißt. —
Weisheit ohne Güte ist Dohrheit;
Ich will gerecht urtheilen, und gütig
handeln.
In Uns verjünge sich der alte Heldenmuth,
Der Alles für sein Land, nichts für Sich
selber thut.
Und des Genies Sieg ist Sieg der Mensch-
lichkeit —

Gib mir ein Ohr, zu weisen Lehren
Von Freunden, die du mir geschickt,
Die Silberhaar und Tugend schmückt,
Die Wahrheit, wenn sie schmerzt, zu hören.
Der Staat, der Tugend ehrt, erhebt dadurch sich selber,
Denn sie bedarf des Lobes nicht, der lobt sein eignes Urtheil,
Der den Weisen, von jenen unterscheidet,
Die, eiteln Schatten gleich, verdienstlos, unbeneidet,
Umher izt flattern, dann vergehn,
Izt mit geborgtem Glanz das Volk blenden;
Dann schnell ein Unding sind.
Laß mich den Ruhm des Helden scheuen:
Nie sey die Schuld des Krieges mein!
Laß mich nicht feig und wehrlos seyn!
Zur Unschuld gib mir Muth des Leuen!
Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit;
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.

Doch wartet auch dein hoher Beystand mein:
Du gibst, wer auf dich hoft, zu jeder Pflicht Verstand,
Und wenn Gefahren drohen, Heldenmuth.

Lerne dabey, und predige auch andern Leuten das Beyspiel, daß nicht verlohren sind die Thaten des Guten und Frommen. Ilias 22ster Ges.

Voller Betrug ist die Welt; wer kann genug sich verwahren? 23ster Ges.

Eine edle Seele, die sich ihrer Unschuld bewußt ist, ist zu groß, sich über Beleidigungen zu bekümmern. Alles, was sie kann, ist, daß sie die bedauert, die fähig waren, zu beleidigen, und daß sie es versuchet, selben ihren Irrthum zu offenbaren. —

Mäßigung ist die Tugend der edeln Seelen. Ilias 15ter Ges.

Das Gute thun, und sich tadeln lassen, das ist die eigne, die erste Tugend würdiger Regenten.

Sich edler Thaten bewußt zu seyn, ist der Seligkeiten größte. —

Lasset uns nicht vergessen, wie kurzen Lebens der Mensch ist: Handelt er bös und untreu, so wünscht man bey lebendem Leib ihm Unglück und Unheil, und Jung und Alt flucht ihm nach dem Tode. Aber das Lob des Menschen, der mild und edel gehandelt, schallet in ferne Länder; ihn segnet der Greis und der Jüngling. Odyssée 19ter Ges.

Die ungebundene Wildheit hat kein Maaß: Es erlaubt sich ein jeder, was ihm in den Sinn kömmt: Nicht ein Gran ist übrig von Ehre. 20ster Ges.

Je besser die Meinung ist, die man von uns hat; je mehr Zutrauen man in unsre Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit setzet: mit desto besserm Erfolge werden wir das thun, was wir, kraft unsers Amtes und Berufes, zu thun schuldig sind; desto weniger Hindernisse und Schwierigkeiten werden wir bey der Beförderung guter Absichten, oder bey der

Ausführung heilsamer Entwürfe finden. Die guten Menschen werden sich beeifern, uns nach ihrem Vermögen darinne zu unterstützen, und die bösen werden es nicht leicht wagen dörfen, sich uns zu widersetzen.

Lob dir! den Freyheitssinn im weisen Demokrat;
Den festen sichern Gang, in dem Geschlechterstaat,
Wo Recht und Weisheit herrscht, das bleib dir ungetadelt,
Des Volkes Wohlstand ist's, der die Regenten adelt.
Verbann, o Rhäzier, den Neid aus deiner Brust!
Wer Gutes thut und lehrt sey deines Herzens Lust!
Schätz' alter Helden Stamm, der neuern Witz und Tugend!
Horch auf der Alten Rath, und lenk das Feu'r der Jugend! —

Das gefühlvollste Herz, die reinste und schönste Seele, wohnte bey ihm; er liebte sein Vaterland mit republikanischer Wärme, und diente ihm mit römischer Weisheit und Treue. —

Und wenn kein Ohr mehr ist, das Wahrheit hört,
Wenn Rath Verbrechen ist, wenn Macht ist statt des Raths,
Kein Eigenthum, kein Vaterland mehr ist.—
Dann laß mich fliehn in eine Freystatt hin,
Die Hände rein von Raub, voll Unschuld dieses Herz;
Und du, o Retter! sey mein ewigs Lob. —

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben:
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben;
Nichts wird dich im Tod erfreun;
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,

Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüssen;
Dieses Herz, von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit. —

Nimm allen Aufzug dieser Zeit,
So knotenvoll an Lust und Thränen!
Verknüpf sie mit der Ewigkeit,
Mit der Entwicklung lezter Scenen!

Laß Unverstand und Laster nur
Für Pest und Krieg und Donner zittern!
Sie sind die Fieber der Natur,
Gesundheit folgt auf ihr Erschüttern.

Laß dich dein Unglück, laß den Feind
Dich Tugenden des Helden lehren!
Sey schuldlos, sey dein eigner Freund!
Dann wird dein Glück unendlich
währen. —

Die Gesetze müßen in einer Republik uneingeschränkt herrschen, die Oberen müßen hiezu das Beyspiel geben, sie müßen gleichsam selbst die ersten Sklaven der Gesäze seyn —

in Freystaaten müßen die Gesetze, nicht der Mensch, befehlen.

Mäßigung und Gerechtigkeit, Güte und Sanftmuth, Billigkeit, und sanfte gelinde Maasregeln, und wo diese nicht fruchten wollen, Festigkeit, Strenge und Ernst.

Vaterlands-Liebe, die in der Brust jedes rechtschaffenen Republikaners glüht, edle Vaterlands-Liebe sollte jeden dazu bewegen.

Billigkeit ordne ihre Handlungen, die gesunde Vernunft entscheide ihre Streitigkeiten!

Nur zu sichtbar sind, zunehmendes Mißtrauen der Untergebenen gegen ihre Landes-Vorgesezte, Abnahm der Achtung der Verbündeten, alles traurige Folgen der mündlich, schriftlich, und gedruckt meistentheils ungeahndet ausgestreuten Verleumdungen.

Euere Voreltern hatten große Verdienste um unser Vaterland; diese ihre Tugenden sind und sollen unvergeßlich seyn; ihr habt mit ihrem Blut und ihrem verehrungswürdigen Geschlechts-Name auch ihre Verdienste und

Tugenden ererbt, welche ihr ebenfalls nach dem lobens- und nachahmungswürdigen Beyspiel euerer Vorväter vorzüglich zur Beförderung der Glückseligkeit, der Freyheit, der Unabhängigkeit und Ehre unsers Vaterlands zu verwenden, entschlossen!

Unsere verehrungswürdige Voreltern stuhnden nicht nur neben einander im Felde, waren Mann an Mann, Schild an Schild, Helm an Helm, und Herz an Herz, sondern Zusammengestimmtheit der Gemüther, Brudertreue war ihre Seelen-Taktik, ihr Esprit de Corps; lieber sterben, als dem Eid und Bundsgenoß von der Seite weichen, war ihr Wahlspruch, oder ihr Bundesgeist; durch diese Grundsätze waren sie mehr, als durch ihre Unerschrockenheit und Riesen-Stärke, unüberwindlich; hievon reden ihre Thaten im Feld und auf der Rathsstube; dieses schildern ihr Betragen, ihre Rathschläge und ihre Briefe, dergleichen noch verschiedene in unserm Standesarchiv, in unsern

Protokollen und anderstwo, vielleicht noch mehrere verborgen und vergessen liegen. U. v. S.

Trauet der guten Sache, es kömmt doch noch an den Tag, wer Recht habe!

Wahr vaterländisch gesinnte Männer sind zu keiner Zeit und in keinem, noch weniger in einem republikanischen Lande, vor dem Neid und der Verkleinerungs-Sucht sicher gewesen. Wenn die unbilligen Beschuldigungen, die man gegen sie vorgebracht, ihnen einen vorübergehenden Verdruß verursacht haben, so mochten sie sich mit dem Gedanken trösten, daß sie ihr Leiden mit andern ihr Vaterland liebenden und um solches verdienten rechtschaffnen Männern gemein haben; und die Schwachheit der menschlichen Natur ist so groß, daß das stärkste und gegründeteste Bewußtseyn des Verdiensts, noch niemals ein undurchdringlicher Schild gewesen ist, gegen die frechen Angriffe und hinterlistigen Kunstgriffe der Verleumdung, des Neids, des Partheygeists und Undankbarkeit.

Der Rechtschaffenste ist nicht zugleich der Glücklichste. Aber er ist glücklich genug, wenn er bey jedem Zufalle die Ruhe seines Gemüthes und die Unschuld seiner Seele behält!

Dieser arbeitet mit redlicher Treue, mit unverdroßnem Eifer an dem gemeinen Besten, und wird dafür mit Undank belohnet; aber er soll dadurch desto uneigennütziger denken und handeln: er soll das Gute darum, weil es gut ist, lieben und thun, und sich mit dem Bewußtseyn seiner Redlichkeit und des Wohlgefallens Gottes befriedigen lernen; und wenn er dieses dadurch lernet, wird jener Undank, so tief er ihn auch erst verwunden mag, noch ein wahres bleibendes Uebel für ihn seyn?

Unter Menschen, die vermöge ihrer eingeschränkten Natur, nicht anders als durch Uebung recht gut und im Guten befestiget werden können, da muß die Vermischung und der Streit des Guten und des Bösen,

der Kampf zwischen Tugend und Laster, im Ganzen genommen, der Tugend höchst vortheilhaft seyn. Je anhaltender und mächtiger der Widerstand, desto rühmlicher der männliche Muth, der ihn bezwingt. Je heftiger die Entrüstung des Zornigen, desto edler die Sanftmuth, die sich nicht aufbringen läßt; je größer die Beleidigungen, desto göttlicher die Versöhnlichkeit und das Verzeihen; je schwerer die äußern Feßeln, desto erhabener die unbezwingliche Freyheit des Geistes; je kränkender der Undank, desto reiner das unermüdete Wohlthun; je beträchtlicher der Verlurst um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, desto bewährter die unveränderliche Liebe zu beyden.

Wenn man mich fragen würde, welches die beßte Staatsverwaltung sey? so würde ich sagen: Diejenige, welche nur das Wohl der Unterthanen wählen kann; das heißt: die ihr Interesse nur in diesem Wohlstande

findet. Der Karakter, das Principium unsrer Regierung wird und soll seyn: daß sie sich durch die Bande der Liebe und Dankbarkeit, durch welche sie die Unterthanen an sich ziehet, zu erhalten sucht.

Unsre Gesetze, durch Verbindung der verschiedenen Besitzungen unter sich, vermittelst der rechtmäßigen Feßeln einer gemeinschaftlichen Dankbarkeit zu erhalten, soll unsre Absicht seyn.

Es giebt Regierungen, und zwar durch Weisheit berühmte, welche ihre Sicherheit bloß darinnen suchen, daß sie Schrecken um sich verbreiten, und ihre Unterthanen in der Erniedrigung halten. Die unsrige soll sichrer zu ihrem Zwecke gehen; überzeugt, daß die Zuneigung der Untergebenen die festeste Stütze alles Ansehens ist; wird sie auf diesen Grund eine Verfassung bauen, die so lange als die Liebe dauren wird, welche ihre Grundgesetze jedem Bürger, der das wahre Interesse

des

des Vaterlandes zu empfinden im Stande ist, einflössen; und wir werden uns beeifern, bey diesem Anlaß eine neue überzeugende Probe abzugeben, daß unser Freystaat sein wohlverstandenes Interesse in dem Wohlstand seiner Unterthanen anerkennt, und durch die Bande der Liebe und Dankbarkeit dessen Untergebene an sich zu ziehen eifrigst entschlossen ist.

Wo bürgerliche Freyheit herrschet, da behält der Mensch als Mensch seinen Werth, da gelten Tugend, Verstand und Rechtschaffenheit mehr als alle andre äussere Vorzüge, da leben Menschen mit Menschen, als mit Brüdern und Schwestern; da ist ein jeder das, was er ist, und zeiget sich so, wie er ist; da ist Wahrheit und Offenheit in Minen und Geberden, in Worten und Werken; da verehret und beobachtet jeder aus innerem Antriebe die Gesetze; da herrschen männliche, edle, vaterländische Gesinnungen; da kennet und befördert jeder nach seinem

Vermögen das gemeine Beste, und opfert demselben mit Freuden persönliche Vortheile und Vergnügungen auf.

Partheygeist, Eifersucht, Eigennutz haben den Glanz mancher Freystaaten sehr verdunkelt. In welchen Stand der Schwachheit, der Entkräftung, der schändlichsten Selbsterniedrigung waren nicht ehemals, und sind noch, manche Völker dadurch versunken!

Laßt edle Ehrbegierde uns entflammen, laßt das Gefühl unsrer Würde immer lebhafter, immer fruchtbarer an guten Gesinnungen und Thaten in uns und durch uns werden!

Seelen von feinerm, edlerm Gefühle, Geister von tiefern Einsichten, von grösserer Kraft und Wirksamkeit, die das Licht ihres Zeitalters waren, die manchem Halberstorbenen neues Leben, neue Thätigkeit im Guten einflößten.

Je zusammengesetzter eine föderative Republik ist, desto mehr muß in einem jeden ihrer Theile, nicht weniger als in dem Ganzen, eine gleichförmige politische moralische Vollkommenheit herrschen.

Eine gerechte Verschwörung gegen fremder und einheimischer Herren Spott und Tiranney hat die Eidgnoßschaft und unsern Stand ans Licht gebracht; unermüdlicher, tödtlicher Haß gegen beyde, stritt bey zwey Jahrhunderten für diesen Bund, und rettete ihn. Von den Vätern auf die Söhne, von den Söhnen auf die Enkel fortgeerbter, mit der Muttermilch eingesogener, in unsern Städten und Ländern lodernder Freyheitssinn ist es vornämlich, was unsre Bünde unabhängig von außen, blühend und glücklich von innen, bis auf diese Stunde erhalten hat.

Eine goldene Lehre, daß ein Stand nur durch diejenigen Grundsätze

erhalten werde, nach welchen er gestiftet worden.

Ihr seyd die Vormünder des Volks, die Beschützer seiner Freyheit und Gerechtsame, die Ausleger seines Willens, die Mittelspersonen zwischen dem Oberherrn und dessen Untergebenen!

Die, welche Theil an der öffentlichen und allgemeinen Glückseligkeit haben, und die Besorgung der Standesgeschäfte übernommen, sollen sich vorzüglich angelegen seyn lassen, das Ansehen des wankenden Staats bey den Verbündeten und Andern zu erheben.

Denken wir an jene glückliche Zeiten unsrer Vorväter zurücke, an jene alte erhabene edle Einfalt der Sitten unsrer preiswürdigen Voreltern, wir werden bald entdecken, daß sie niemals glücklicher und reicher gewesen, als da sie mit ihrer Armuth zufrieden waren.

Redlicher Diensteifer — Wohlthäter für die künftige Geschlechter. —

Die einzige Regel und Absicht der Handlungen der Regenten eines freyen Volks sollte die höchste Glückseligkeit desselben seyn.

Es ist unmöglich, die Grundsätze eines Staats beyzubehalten, wenn nicht in Aller Herzen eine allgemeine Ehrerbietung für alle Gesätze eingepräget wird.

Der paradox scheinende und doch so wahre Gedanke:

Daß kein Verändern, kein Hobeln, kein Rümpfeln an einer Regierungsform den Staat glücklicher mache, sondern daß nichts denselben glücklich machen, nichts ihn auf seiner Stufe zur Glückseligkeit erhalten kann, als die vesteste Anhänglichkeit an seine ursprüngliche Einrichtung und die genaueste und treuste Sorgfalt, Gesetze, Erziehung, inn- und auswärtige Verbindungen, kurz, alles und alles dieser ersten Einrichtung gemäß zu machen.

Ein ehrlicher Mann ist in Staatsgeschäften schätzbarer als einer mit vielen Talenten, Kenntnissen, aber nicht mit so reinen guten Gesinnungen und Grundsätzen.

Die Gerechtigkeit ist nirgends, als in dem Gefolge der Tugend. Nirgends werdet ihr in einem Staat, dessen Oberherr uneingeschränkt, oder dessen Gesetze nicht beobachtet werden, Obere finden, derer Beurtheilungskraft und Wille die Gesetze genug erleuchtet haben.

Man muß nicht darauf zählen, daß man in einer Republik Sitten bekommen werde; sondern man muß sie hineinbringen durch gute Erziehung und Beyspiele.

Wie verlangenswürdig scheint eine Verfassung, in welcher, um Gutes zu wirken, sein Vaterland und dessen Einwohner wahrhaft, und dauerhaft zu beglücken, keine Einschränkung, keine Grenzen gesetzt; um Uebel zu thun, und ungerecht zu handeln, zum Schaden des Vaterlands und dessen

Angehörigen etwas vorzunehmen — Niemand kein Gewalt hätte!

Wie viel Gutes wird nicht in unserm eigensten Vaterland gehindert, wie viele gemeinnützige Einrichtungen unterbleiben, weil die einsichtsvollsten Männer desselben, durch leider nur zu öftere Beyspiele und die traurige Erfahrung abgeschreckt, gleichsam zum Grundsatz angenommen, daß kaum etwas Gutes, auch mit den reinsten Grundsätzen, mit den aufgeklärtesten vaterländischen Gesinnungen darinn, wegen dem allgemeinen Widerstand und Vorurtheil, auszurichten.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß diese Grundsätze könnten ausgerottet, und alle Mitglieder unsers Freystaats sich beeiferten, durch Beystimmung, Unterstützung und Mitwirkung, alles Gute, alles Heilsame zu befördern, und anstatt, wie bisdahin gewöhnlich, desselben glücklichen Erfolg zu erschwären, solchen kräftigst zu unterstützen, bedacht seyn würden!

In einem Freystaat, den der höchste Regent mit so viel klugen vaterländisch-gesinnten, einsichtsvollen, weisen Männern gesegnet, als wie den unsrigen, sollten die freyen Einwohner desselben und dessen Unterthanen so glücklich, so wohl regiert seyn, als fast in keinem andern — Nur Zwietracht, Entzweyung, Partheygeist sind vermögend, das Gute zu hintertreiben, und das Glück des Landes einzuschränken.

Die Eintracht, Zusammenstimmung, Zusammentragung ihrer Einsichten und Klugheit, sollten alles möglich machen. —

Ich werde mich bestreben, in meinen Amtsverrichtungen keine andre Regel zu haben und zu beobachten, als den unbeweglichen Hang zur Gerechtigkeit, durch eine unermeßliche Liebe des Vaterlandes, durch die aufrichtigste Sorgfalt, die Grundsätze unsers Stands und die mir beywohnende Ehrerbietung für solche, beyzubehalten, ja diese so heilsame Ehrerbietung, so viel von mir

abhängt, auch Andern einzuprägen, und durch mein Beyspiel dazu aufzufordern.

Aeltere und neuere Vorfälle überzeugen uns, daß zumal bey Verhandlungen mit Auswärtigen, ja all übrigen Umständen, der höchst mögliche Vortheil eines conföderirten Staatskörpers nur alsdann erzielt werden kann, wenn jeder Mitverbündete sichs zur Pflicht rechnet, einen Theil seines besondern ihm vorzüglichen Augenmerks dem Nutzen und der Ehre des Ganzen freudig unterzuordnen.

Er weiß nichts von auffahrender Hitze, welche niemals frommen kann, noch von argwöhnischem Wesen, welches immer einen verächtlichen Blödsinn, oder gar die eigene Schuld verräth. Er traut Jedem das Beßte zu, und ehret sich dadurch selber.

Wahre Weise und Menschenfreunde nehmen die Menschen wie sie sind, und trachten denn freylich, so viel es erhältlich ist, aus ihnen zu machen, was sie seyn sollten. —

Wird ihnen z. E. aufgetragen, Gesetze zu geben, so stellen sie zwar nicht das Bild der heutzutage in allen Dingen so beliebten Mittelmäßigkeit, sondern das Ideal der Vollkommenheit an das Ziel ihres Bemühens; und ein unerschütterlicher Patriotismus spornt sie an, dasselbe zu erreichen. Ist solches möglich, desto besser; wo nicht, so nehmen sie für einmal mit dem vorlieb, was Zeit und Umstände mit sich bringen, und der Genius ihrer Mitbürger oder Mitlandsleute ertragen mag.

Einzig die treue Zusammensetzung aller Kräfte des Landes, und der Körper und Geister, die es bewohnen, machen die Stärke unserer Bünde; vielfältige Erfahrung beweist, daß die wahre Glückseligkeit, das Ansehen unsers Vaterlandes, ja aller Länder, von denen Männern größtentheils abhängt, die an dessen Spitze stehen.

Lasset alsdann jene, die wir weder durch Unrecht, noch durch Uebermuth gereizt, aber

eben so wenig durch Feigheit, alles zu dulden, kühn gemacht haben, lasset sie kommen! —

Erzeuget, genährt und angefrischt wird der unschätzbare Werth der Freyheit vornämlich durch ein — ich scheue mich nicht, es zu wiederholen — eigentlich religioses, das heißt, mit dem kindlichsten, wärmsten Dank gegen Gott begleitetes, lebhaftes und inniges Gefühl von dem unaussprechlichen Werth einer solchen, mit würdigen patriotischen Grundsätzen und standsbrüderlichem Zutrauen und Einigkeit beglückten Zusammenkunft.

Hier möcht ich meine Stimme durchdringend erheben, um wo möglich den Weg nicht nur in euer Herz, denn dessen bin ich sicher, sondern durch Euch noch in so viel andre Herzen, zu finden, die es ungleich mehr bedürfen als Ihr!

Rom fiel durch sich selbst, hierauf durch jeden Feind: Nicht die Siege der Barbaren

haben Rom geschwächt; diese Beherrscherin der Nationen ließ das Scepter der Erde ohne Schlacht fallen — So ist weder Athen durch den Lysander, noch Sparta bey Leuktra, oder Griechenland bey Chäronea, noch Karthago durch die Scipionen, **wohl aber dadurch gestürzt worden, daß sie ihre Grundsätze und Sitten verliessen.**

Die Herstellung wahrer Macht, gegründet auf allgemeine Tugenden, ist unmöglich ohne die alten Sitten.

Unsere eigene Freyheit würdig zu gebrauchen, und die Freyheit unserer Brüder zu verehren, und zu befördern, dieß müsse unser Aller Ruhm, unser eifrigstes Bestreben seyn!

Die bürgerliche Gesellschaft soll im Grossen seyn was die häusliche im Kleinen ist: Dort sollen, wie hier, Väter und Kinder, Lehrer und Schüler, Vorgänger und Nachfolger, Häupter und Glieder, Befehlshaber und Untergebene; aber weder dort noch hier

sollen Tyrannen und Sklaven seyn — Dieß ist die Stimme der Natur, die für jeden denkenden Menschen laut genug spricht, und deren Aussprüche und Forderungen jedem, der noch Selbstgefühl hat, heilig seyn müssen. —

Möchten doch die Gesetze und die Ehrerbietung für solche, unsere Verfassung beständig beschützen! Möchtet Ihr, Erlauchte Herren! allezeit die Muster derjenigen Gerechtigkeit abgeben, so ein Volk erhöhet, wie sich die Weisheit selbst darüber ausdrückt! Möchten wir doch innert unsern Grenzen uns zu ruhigern und in den Augen der Weisen kostbaren Tugenden immer tüchtiger machen! Ich wünschte sehnlichst, daß mein Vaterland wie der Tempel geehret würde, darinn sich die Billigkeit geflüchtet hat; daß, euerm Beyspiel nach, eure Nachfolger ewig die gottesfürchtigen Priester desselben wären! Dieses ist der Wunsch, so ich für mein Vaterland thue. Es ist der Wunsch, den ich für E. W. W.

ablege, der edelste der Wünschen, und so Ihrer am würdigsten ist.

Der Landesfürst soll gegen seine Unterthanen eben das seyn, was das Herz in Bezug auf den mechanischen Körperbau ist: das Herz empfängt aus allen Gliedern das Geblüt, und treibt es wieder bis in die Fingerspitzen zurück. Der Landesfürst erhält von seinen Unterthanen Versicherungen der Treue und des Gehorsams, und er schenkt ihnen dafür Ueberfluß, Wohlergehen, Ruhe, und alles das, was nur immer zum Wohl und zur Beglückung der menschlichen Gesellschaft beytragen kann.

Ende des ersten Hefts.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das entlarvte Republikanische Standes-Haupt.

Zweytes Heft.

1790.

Er stand im Kreis entzweyter Väter
Von Gott gesandt ein weiser Retter,
Voll Demuth und Erhabenheit.
Er rief mit lichterfülltem Blicke,
(Und alle hörten weinend zu)
„ O Friede, kehre bald zurücke!
„ O Einigkeit, wie schön bist du!
„ Wer half euch jene Sieg erringen?
„ Dreymal den kühnsten Feind bezwingen?
„ Wars, Väter, Gott und Eintracht nicht?
„ Und Gott und Eintracht soll im Frieden,
„ Wie vormals, eure Freude seyn:
„ Fluch wird sonst, seyd ihr kaum geschieden,
„ Fluch wird euch Gottes Segen seyn!
„ Drum, Väter, nun in Gottes Namen,
„ Steht wieder, wie Ein Mann, zusammen,
„ Seyd Ein Herz, Eine Seele nur!
Such jeder Alle zu vergnügen,
Nenn jeder andrer Glück, sein Glück!
Helft euch, euch selber zu besiegen!
Und Gottes Segen kehrt zurück.
„ Theilt friedlich, was ihr euch erbeutet!
„ Bleibt mässig, wie die Väter, streitet
„ Für Freyheit! nicht für Gold und Koth!
„ Gold hilft euch nicht am Tag des Krieges
„ Nur Eintracht, Treu und Tapferkeit!
Mißbraucht das hohe Glück des Sieges
Zum Stolz nicht, nicht zur Grausamkeit.
„ Ich weiche nicht von dieser Stätte,
„ Nicht, Väter! bis ihr in die Wette
„ Euch alle brüderlich umarmt!
So sprach der Menschenfreund; und Liebe
Erhob in aller Herzen sich;
Mit warmem brüderlichem Triebe
Umarmten sie sich schweizerlich —
Er war des Vaterlandes Retter
Er war ein Heiliger und Held!
Wo, Brüder! ist ein frömmrer Bether,
Ein bessrer Bürger in der Welt.

Lavaters Nicol. von der Flue.

Fais bien ! tu auras des envieux ;
Fais mieux ! tu les confondras.
Cependant, ſi jamais la ſombre jalouſie
Verſoit avec fureur ſon poiſon ſur tes pas :
Imite mon exemple, & pardonne à l'envie !
Fais toujours des heureux,
Duſſent-ils être ingrats !

Wir ſollten unſre Gewalt und Anſehen in heiliger Beobachtung dauerhafter, wohlüberdachter Geſetze und heilſamer Verordnungen ſuchen, Eintracht und Vertraulichkeit unter uns herrſchen laſſen, und ein jeder ſollte ſich beſtreben, ſeiner Mitbürger und Bundsgenoſſen Heil und Wohl aufrichtigſt und eifrigſt zu befördern.

Wie ſchön und heiter muß es in dem Herzen eines Menſchen ausſehen, deſſen ganze

Seele allein auf Gott gerichtet ist! der sich an dem Gedanken, wie an einem Felsen, festhalten kann: Gott siehet mich; Gott kennet mein Herz; Er weiß, daß es mir ernst ist, recht zu thun; Er weiß, daß ich nicht meine eigene Ehre, nicht den Beyfall der Menschen, sondern nur seinen, den allein, den ewig geltenden, ewig belohnenden Beyfall suche. — Nun, darf ich mich um alle Urtheile der Welt nicht mehr bekümmern. Ich bedarf keines andern Ruhms, als dessen, der von Gott kommt.

Wird ein solcher sogleich durch eine schmeichelnde Mine von dem Wege der Tugend sich weglocken, durch ein tadelndes Urtheil wegschrecken lassen?

Er wird unzählige Dinge unterlassen, womit der Ehrbegierige die Zeit und die Kräfte, die er Gott schuldig ist, verdirbt, und sich selbst aufopfert! Er wird nichts thun, als was die Wahrheit Gottes selbst gutheissen muß.

Mensch! mache dich verdient um Andrer
Wohlergehen;
Denn was ist göttlicher, als wenn du lieb-
reich bist,
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten
beyzustehen?
Der, wenn er Großmuth sieht, großmüthig
dankbar ist.

Nicht nur durch öffentliche Schriften und Reden, sondern besonders durch Handlungen soll sich ein wahrer Patriot beeifern, seine Mitbürger zu überzeugen, daß Tugend und Vaterland, Freyheit und Gerechtigkeit, bey ihm über alles gelten. Gesinnungen der Menschenliebe und der Freyheit sind eines Patrioten wahre Ehre. — Wahre Patrioten halten es für ihre erste Pflicht, treue Bundsgenossen, Vertheidiger einer wohlgeordneten Freyheit, Beförderer der Tugend, Beyspiele der Einfalt und Mäßigkeit zu seyn. — Einer solchen, rechtschaffener Mitglieder eines Freystaats würdigen Denkensart, sollen unsre Herzen

treu bleiben, und unser Betragen sie niemals verläugnen.

Allmächtiger! laß mich, der Wahrheit treu,
Mein Herz der Unschuld weihn!
O dann, dann wird mir die Natur stets neu
Und ewig reizend seyn.

Nur kleine Geister, die zu träge und unmächtig sind, Lob zu verdienen, werden erbittert, wenn man sie tadelt; aber edle Gemüther verlangen, daß man ihnen die Fehler zeige, um sich vor denselben zu hüten, oder sie rühmlich abzulegen.

Wie froh sieht der den Himmel an,
Der Gutes thut so viel er kann,
Der keine Mühe scheuet,
Der Alle, wie sich selber, liebt,
Den Andrer Freude freuet!

O wohl dem, der nicht Kleiderpracht,
Nicht Gold zu seiner Freude macht,
Und was nichts nützt, verschmähet;

Bescheiden ist, nicht nur zum Schein,
Und, nicht bloß um gerühmt zu seyn,
Gerade Wege gehet!
Ein gutes Herz, ein frommer Sinn
Bleibt doch der Gottheit schönster
Tempel.

Sucht Weisheit und Tugend, ämsig und unermüdet! Hängt nicht Eitelkeit an! Sammelt nicht eitele Schätze! Flieht Müßiggang! Nicht vergebens ist euch Muße von Gott geschenkt; wer sie hat, und nicht gebraucht, dieser verdient sie nicht: Er verdient, daß sie bald — bald ihm entglitsche: Schon drohen eiserne Zeiten, ihm, nicht dem, der sie edler nützt!

Häuslichen Frieden zu erhalten, ist es nothwendig, daß diejenigen, welche in einem Hause zusammen leben, aufrichtig, vertraut und gefällig mit einander umgehen; nicht über jeden Fehler gleich empfindlich werden, und jedes Versehen zu hoch anrechnen. Ein jeder muß das Seinige treu thun, aber keiner

muß ein Löwe und Wütrich gegen den andern seyn.

Nachgeben und Geduld erhält,
Aber Halsstarrigkeit und Trotz
Zerreißt die Einigkeit.

Schiefe und falsche Urtheile der Menschen, der verkehrte Gang, den so oft alles in ihren Köpfen hat und nimmt, dies alles zeigt, daß man bey allen den menschenfreundlichsten Gesinnungen zuweilen Ursache haben mag, die Menschen zu fliehen; nur hassen muß man sie nicht. — Schiefe Köpfe und ihre Urtheile muß man verachten; aber sie hassen, ist der Mühe nicht werth: Haß vertilget alle Liebe; und was ist ohne Liebe das Leben? Ein kleiner Abweg leitet von gerechter Abneigung für die Menschen, zu Menschenhaß, leicht, schnell und fürchterlich. Wer sich ärgert über alle Dohrheiten und Fehler, die er sieht; wer dies alles wiederkauet, auch nur zur Vermehrung seiner Menschenkenntniß, hasset die

Menschen, sobald sie ihn beleidigen. Dann schwärzt sich seine Galle; dann beobachtet er alles falsch, und beurtheilt selbst alles schief. Dann verfällt er in Argwohn, Mißverständniß, Bosheit und Wuth; und wenn endlich Leidenschaft ganz mit seinem Verstande davonläuft, so wünschet er vielleicht vollends mit dem Herrn von St. Hyacinthe, eine einsame Insel bewohnen zu können, um jeden verunglückten Menschen, der auf derselben nackt, verhungert und erfroren ankäme, zu tödten.

Ein Regent soll in allen seinen Entschliessungen zu Führerinnen, die Vernunft, die Billigkeit, die Menschlichkeit und die Religion nehmen; Ehe er sich entschließt, etwas wichtiges auszuführen, hört er immer in Sachen, welche die vorwaltende Angelegenheiten betreffen, erst die Meinungen kluger billig denkender und aufgeklärter Personen.

Unsre wahre Ehre hängt nicht von den Meinungen Anderer in Ansehung unserer Tugend

ab. Wenn wir uns redlicher Handlungen bewußt sind, so wird uns das allgemeine Gerüchte nicht lasterhaft machen. Wir haben den falschen Zeugnissen einer ganzen Welt stärkere Zeugnisse entgegen zu stellen; das Zeugniß unsers Gewissens und aller Unsichtbaren, die um uns schweben; gegen Sterbliche können wir uns auf die Unsterblichen berufen, gegen die Welt auf ihren Schöpfer.

Nichts hat in meinem Sinn mehr Reiz als unser Geburtsland, als die Behausung der Eltern; entfernt von Vater und Mutter, eckelt es uns in dem Hause, das mit Fette des Landes bedeckt ist.

Wir sollten nicht nur die Jugend, sondern auch uns selbst gewöhnen, bey Lesung oder beym Hören eines jeden merkwürdigen Vorfalls auf die göttliche Vorsehung zurücke zu denken, die alles so wunderbar zu lenken weiß. — Wir sollten öfters dabey die Anmerkung machen, daß das Wesen dieser Welt vergehet. 1 Cor. 7, v. 31.

Nicht nur die geringen Anschläge und kleinen Unternehmungen der Privatpersonen, sondern auch die Macht der vornehmsten Häuser; die politische Einrichtung der mächtigsten Staaten; die Herrlichkeit der größten Königreiche; alles, alles ist einem grossen Wechsel unterworfen. Sie verwelken (nach der nachdrücklichen Beschreibung des Apostels) wie eine schöne zarte Blume, wenn die brennende Sonne darauf sticht, Jac. 1, 11. und ihre Blühte fällt ab, wie die Spreu der Garben in der Dreschtenne. Der Wind trägt sie auf seinen Flügeln fort, und man kennet ihre vorige Stelle nicht mehr, Dan. 11, 34. Nur das Volk, nur die Leute sind glücklich, die den Herrn zu ihrem Gott haben.

Ein ehrliches Betragen, wenn es mit Klugheit verknüpft gewesen, hat bisdahin gemeiniglich einen glücklichen Ausgang gewonnen; hingegen haben immer Schmach und Verderben die unsinnigen Ausschweifungen der Dohrheit begleitet, und sind dem

Laster bis in seine erschrecklichen Schlupfwinkel auf dem Fusse nachgefolget. Wir sollten die Klippen erkennen, woran so viele gescheitert, und solchergestalt lernen den Weg zum Untergang zu vermeiden. Sehen wir aber den entgegen gesetzten Weg, der Andere in den Haven der Glückseligkeit geführet hat, so betreten wir ebenfalls diese gesegnete Bahn!

Es scheint ungläublich, was Sitten, Sparsamkeit, Fleiß, Erfindsamkeit und Freyheit in wenig Jahren für Wunder zu wirken, vermögend sind; aber sie vermögen es gewiß, wenn nur der Glaube da ist, daß sie es vermögen. —

Gott! nach dem Reichthum, den du uns beschieden,
Was bleibt uns noch von Dir zu fleh'n?
Mach dieses Herz mit Dir und sich zufrieden,
Und lehre mich mein Glück verstehn!

Frommen Muth und dienstfertige Entschlossenheit verläßt nie eine mächtige Gottheit.

Denen, die uns nichts angehen, müssen wir bloß Lehren durch unser Beyspiel geben — **Vertrauen auf Gott, Arbeitsamkeit und Eintracht.**

Bey einem geschäftigen Leben, befördert nichts mehr unsern Fleiß und erleichtert solchen, als Ordnung und regelmäßige Eintheilung der Tagesstunden.

Welt! was bist du? Betrügerischer Schauplatz! Die Stände der Menschen sind nur Rollen, die die göttliche Vorsicht zur Probe vertheilet: Glücklich ist der, der im Schauplatz der Welt das, was ihm geboten ist, munter verrichtet.

Der Tod zieht den Vorhang: Erhabenere Scenen warten auf uns: Wer die niedrigsten Rollen des menschlichen Lebens **würdig gespielt, hat höhere dorten!**

Wer die Freyheit über Alles zu lieben weiß, bleibt groß selbst im Unglück.

O des Wohren! der nach irgend etwas strebt, als nur nach dem, was dem Weisen und Guten Bedürfniß ist!

Edle Handlungen finden noch immer erweckende Belohnungen, und sind für die Nachwelt ein Segen. Am Ende sieht man doch, daß es kein reelleres Glück giebt, als das, ein ehrlicher Mann zu seyn.

Wo Kaltsinn und Unverträglichkeit, wo Selbstsucht und niedriger Eigennutz, wo Neid und Eifersucht herrschen, da ist in keiner, am allerwenigsten in der engsten und täglichen Gesellschaft, wahre Glückseligkeit möglich.

Durch ungestörte Einigkeit, die zwischen seinen Mitgliedern herrscht, durch ihren Eifer für das allgemeine Beßte, erhält sich ein Freystaat durchgängig geehrt.

Die Freyheit hat, wie alle Güter dieses Lebens, nur für den Bürger im Staate, der sie recht gebrauchet, einen grossen Werth; oft, ja nur zu oft ist sie für den Bürger eine

fruchtbare Quelle von Unruhen, Zerrüttungen, Trennungen, Spaltungen; oft wird sie den Leidenschaften, dem Stolze, der Eitelkeit, dem Eigennutze, der Hartnäckigkeit dienstbar; oft artet selbige in Frechheit, in Ungebundenheit, in Wildheit und Zügellosigkeit aus, und dann kann sie freylich nichts anders als Elend zeugen. In den Händen des Schwachen und des Bösen wird alles, die Freyheit, ja die Wahrheit selbst, gefährlich. Aber diß benimmt der Freyheit so wenig als der Wahrheit etwas von ihrem Werthe. Nein, groß, unschätzbar ist ihr Werth. Die Glückseligkeit, die sie wirket und befördert, überwiegt jene zufälligen Uebel sehr weit und bleibt immer der natürlichste Zustand und der heißeste Wunsch des Menschen.

Die Beobachtung und Handhabung der Gesetze des Staats, zu welchem wir gehören, ist der Grund der Freyheit, ja der sicherste Schild der Ruhe, der Sicherheit, der Glückseligkeit jedes würdigen Mitglieds desselben.

Die Gesetze sind die beschirmende Macht der bürgerlichen Gesellschaft: die Gerechtigkeit, ihre unmittelbare Folge, ist das Mittel, so die Gesetze zur Erhaltung der Regierung anwenden.

Unsre verehrungswürdige Altvordern werden als eine einfältige, harte, genau verbundene, den Gesetzen und ihrer rechtmässigen Obrigkeit gehorchende, und für Freyheit und Vaterland streitende Nation, uns geschildert.

Was kann anders das Gleichgewicht im Staat allein erhalten, den Genius des Staats fesseln? Was ists, das Weisheit immer weise, und Gewalt immer genügsam erhält? Was ists, das Rom und Athen unter Königen in ihrer Freyheit erhielt, und deren Verlust sie unter Consuln und Archonten der größten Sklaverey hingab? Was ists, als die so viel beleidigte, so oft vergessene Göttin, die Göttin Aidos? Furcht vor den Göttern, und Ehrfurcht vor den Menschen. Die verkannte Göttin, die nie

Altäre hatte, und deren Priester alle Regenten seyn sollten.

Beyspiele noch vor wenig Zeit blühender, nun wankender, durch innere Zwietracht an den Rand des Verderbens, auf den unglücklichen Punkt, ihre Freyheit zu verlieren, gekommener heutiger Freystaaten.

Laßt uns alle von diesem Tage an, ich gebe euch das Beyspiel, alle nur Eine Meynung, nur Ein Interesse, nur Einen Willen, die Treue und Anhänglichkeit für die Freyheit unsers allgemeinen Vaterlands, desselben freye Staats-Verfassung, Unabhängigkeit, und die Beybehaltung des Friedens, Ruhe, Uebereinstimmung der Gemüther, Glück und Wohlfahrt unsers Freystaats in unsern Herzen haben, und, diesen Gesinnungen gemäß, uns bey jetzigen und allen sich ereignen möchtenden Umständen betragen und solchen immer getreu verbleiben!

Die Unschuld aber, die dich kennt,
Verkennt dich nicht in Ungewittern,
Ihr ist das Vorrecht, nicht zu zittern;
Sie traut dir, wenn der Erdkreis brennt.

Bey allen Gelegenheiten zeigt sich ein geheimes Mißtrauen gegen die Regierung — Man bemüht sich, dieselbe zu einem Gegenstand des Haßes und der Verachtung zu machen — Die Regierung sieht alle diese Bemühungen ruhig an, und geht gerade und aufrichtig zu Werke, bestrebt sich, ihre eigenste Schritte immer weise und der Lage der Sachen und Umständen angemessen, einzuleiten.

Eine Nation, welche nicht Frechheit, sondern wohlgeordnete Freyheit liebt, beeifert sich, solche durch die Ehrfurcht gegen die Gesetze, und durch die eifrige Beobachtung derselben, zu versichern und zu verdienen.

Mit dem Muth eines Kriegers, und mit der Klugheit eines Staatsmanns, mit einem griechischen Kopf und einem römischen Herze.

Beydes, Witz und Verstand, sind keine Prise Tabak werth, ohne Rechtschaffenheit. Diese nur ist es, die dem Charakter einen Werth giebt. Der unwissende Bauer, ohne einen Fehler des Herzens, ist grösser, als der Philosoph mit vielen: **Denn was ist Genie, was ist Tapferkeit, ohne ein gutes Herz? Ein ehrlicher Mann, ist das herrlichste Werk Gottes.**

Im Gebrauch der Macht, so wie der Freyheit, mit Klugheit und Mässigung zu Werke zu gehen; kleine Fehler und Mängel nicht mit einem Ungestümm zu rügen, so das Gemeine Wesen in seinen Grundfesten erschüttert.

Alle Partheysucht gleich der Pest zu fliehen; und wo je durch äussere oder innere Veranlassungen das Gift der Zwietracht nur von Ferne einzuschleichen droht, alle Privatabsichten hintangesetzt, mit friedliebenden und vertragsamen Herzen sich zu Abtreibung dieses gefährlichsten aller Feinde zu vereinigen.

Mir ist wohl bekannt, daß Heldenmuth und Tapferkeit im Felde, die unsre theure Voreltern so oft in Beschützung ihres Vaterlands, ihrer Freyheit, Unabhängigkeit und oberherrlichen Rechte über die Unterthanen-Lande, erprobet, uns ihren Nachkömmlingen nicht so nothwendig, vielleicht einige ihrer Grundsätze und Entschlüsse, nicht allerdings unsrer dermaligen Lage angemessen wären — Aber, daß jetzt mehr, als jemalen, kluger Muth, Standhaftigkeit, Festigkeit und tiefe Ueberlegung im Rath, höchst erforderlich, und daß diese unsern Stand, in so weit solche mit Vorsicht begleitet, vor allen bedenklichen fernern Eingriffen ab Seiten dessen Unterthanen sichern, desselben Suveränitäts- und Hochheitsrechte über sie auch unsern Nachkömmlingen zuzusichern, die angemessensten ja wirksamsten seyen, ist unzweifelhaft!

Er schonte in seinen Schriften seinem eignen Stande nicht, wenn seine Landsleute

wirklich gegen ihre verbündete oder äussere Mächten Unrecht hatten. Er kennte die Kunst nicht, die Wahrheit zu schminken. Er richtete alle seine Begriffe auf die Grundsätze der helvetischen Freyheit, und konnte nicht anderst als mit Abscheu die Begebenheiten betrachten, welche sich von dieser alten und ächten Denkungsart entfernten, von der so schätzbaren und nöthigen Denkungsart, zu Beybehaltung der allgemeinen Einigkeit zwischen einer aus so vielen mit einander verbündeten Ständen zusammengesetzten Republik.

Wollet ihr die Würde eurer Natur behaupten, so lasset euch weder eure Trägheit, noch das Beyspiel Andrer willkürliche Schranken setzen! glaubet nie, weise, tugendhaft und fromm genug zu seyn, nie Gutes genug gethan, und der Welt Dienste genug geleistet zu haben — Sehet keine Stufe von Erkenntniß, von Weisheit, von Tugend und von Frömmigkeit, für schlechterdings unerreichbar

an, und haltet das, was ihr schon wisset, schon besitzet, schon vermöget, schon gethan habt, immer für das wenigste von dem, was ihr überhaupt wissen, und vermögen, und erlangen, und thun könnet! Alles zu seyn und zu leisten, was nur Menschen seyn und leisten können, und so weit zu wirken, als nur Menschenkräfte wirken können, das seye das erhabene, das glorreiche Ziel euers Bestrebens: ein Ziel, dem ihr immer näher kommen, und das ihr doch nie völlig erreichen werdet!

Die rechte Gottesfurcht, fordert selbst Treue für das Vaterland.

Suchet eine gewisse Festigkeit und Selbstständigkeit im Denken, im Wollen, im Thun zu erlangen! die ist der Grund aller wahren Freyheit, das sicherste Verwahrungsmittel vor aller Knechtschaft und Sclaverey, ein unverkennbarer Zug der menschlichen Würde. (Freyheit, dieser edle unschätzbare Vorzug der Menschheit.)

Als Mensch leben, heißt wirken, und mit Bewußtseyn wirken, und recht viel Gutes wirken; als Mensch ruhen, heißt, nicht müßiggehen, nicht unwirksam seyn, sondern von dem schwerern zum leichtern Geschäfte übergehen, und sich der glücklich vollbrachten Arbeit freuen. Laß dein Auge nie Falschheit und Arglist, nie Neid und Haß, deinen Mund nie Betrug und Lügen, sondern jenes und diesen lauter Wahrheit, lauter Liebe sprechen. Laß deine Blicke menschenfreundlich, dein Antlitz heiter, und alle deine Geberden und Stellungen, Ausdrücke deines richtigen Verstandes und deines guten edeln Herzens seyn!

Laß dir die Besitzungen, die Rechte, die Freyheiten, die Vorzüge, die Freuden eines jeden heilig seyn! Herrsche und regiere mit Weisheit und Güte! Sey nicht der Tyrann, sey der Beschützer, der Versorger, der Führer aller niedrigern Arten von Geschöpfen; scheuhe sie nicht von dir zurücke, sondern

nähere dich ihnen mit Wohlgefallen, mit Mitleiden, mit Hülfe; verdirb und zerstöre sie nicht ohne Noth, und wenn du ihrer bedarfst, wenn du selbst ihres Lebens nicht schonen kannst, so hüte dich, ihr Leiden und Schmerzen zu häuffen; quäle sie nicht, um deine wilde Lust zu verlängern, oder deinen üppigen Geschmack zu befriedigen!

Man weiß nur allzuwohl, daß der erste beglückte Fortgang in einem Geschäfte, von was Natur es immer seyn mag, auf die Standhaftigkeit entscheidend zu seyn pflegt, womit dessen Fortsetzung betrieben wird.

Zum Schilde der Freyheit unsers Vaterlands, zur Gewährleistung dessen Ruhe, dienten: Standhaftigkeit, Entschlossenheit, Eintracht der Bürger. Der Schutz mächtiger Bundesgenossen, vorzüglich die göttliche Fürsehung, welche besonders über unsern Freystaat immer wachte, und jederzeit bisdahin seine Retterinn ware, sicherten unserm

lieben Vaterlande endlich Unabhängigkeit, Glück und Ruhe.

Unsre verehrungswürdige Väter, mit ganz Europa in dichte Finsternisse verhüllt, dachten kaum, daß je ein Licht mächtig genug wäre, sie zu erhellen, ihre Augen auf ihre Rechte geheftet, ihr Arm mit Waffen und kriegerischen Uebungen beschäftigt, ihre Herzen mit Furcht vor der Zukunft erfüllt, ihre Seelen voll Leidenschaft für Freyheit, deren lezten Athemzug sie immer erwarteten und beförchteten, lenkten sie alle ihre Einsichten auf die Geschäfte des Staats, und alle ihre Kraft auf dessen Vertheidigung. Unser Freystaat war auch so glücklich, immer Männer zu haben, die sich eben so sehr durch ihre Einsichten, als wahre Vaterlandsliebe, auszeichneten; deren für ihr Vaterland vergossenes Blut, der Freyheit und Unabhängigkeit desselben erst die rechte Dauer und Vestigkeit gab, und deren Eifer und kluger Muth zu allen Zeiten das Muster wahrer Republikaner,

und ihren Nachkömmlingen und denen vorzüglich, welche die herrlichen Früchte ihrer Thaten noch dermalen geniessen, ein allerdings nachahmungswürdiges Beyspiel seyn sollten.

Sie waren heldenmüthige Männer, die ihr Blut und Leben für nichts, Freyheit und ihre Pflicht aber über alles schätzten.

Laß denn aber auch die Erkenntniß deiner Würde nicht bloß Vorstellung deines Verstandes seyn! Laß sie alle deine Gesinnungen beleben, dein ganzes Herz erweitern und durchwärmen, sich in allen deinen Thaten äussern! Denke richtig und groß; handle frey und edel; werde immer thätiger im Recht- und Wohlthun; strebe unabläßig nach höherer Vollkommenheit! Lebe als ein Geschöpf, das nie ganz sterben, das ewig leben soll! Suche Gott immer ähnlicher zu werden, und seinem Ebenbilde, Jesu Christo, immer näher zu kommen! Behaupte deine dir angewiesene Stelle auf Erden; wirke und herrsche da mit Weisheit

und Güte, und verbreite immer mehr Leben und Freude und Seligkeit um dich her! So wirst du der Menschheit, und Gott, ihrem Schöpfer und Vater, Ehre bringen, und es mit der That beweisen, daß Gott dich mit grosser Würde und Herrlichkeit gekrönet, und dich nur Etwas, und nur auf eine Zeitlang geringer gemacht hat, als die Engel. Es ist nicht Einbildung, nicht Stolz; es ist Selbstgefühl, das sich auf Wahrheit gründet; und stolz kann und wird dich dieses Gefühl von Würde, von Kräften, von Vorzügen, nicht machen, so lange du sie behältst, so lange du dich noch mit deinen Augen und mit deinem Geiste zu demjenigen erheben kannst, der dir diese Kräfte, diese Vorzüge, diese Würde und das Gefühl derselben gegeben hat, der sie dir in jedem Augenblicke aufs neue giebt, und zu dessen Verherrlichung du alles seyn und thun sollst, was du bist und thust. Nein, erkenne und fühle den ganzen Werth deiner vernünftigen Natur,

den ganzen Werth deiner vorzüglichen Anlagen und Fähigkeiten und Kräfte! Sonst kannst du sie nicht würdig gebrauchen, kannst nicht das werden, nicht das thun, nicht das geniessen, was du nach deiner Natur und deiner Bestimmung werden und thun und geniessen sollst; sonst kannst du deinem Schöpfer den Dank nicht geben, und deinen Mitgeschöpfen die Dienste nicht leisten, die du ihm und ihnen schuldig bist. Nein, dir müssest du selbst, dir müsse jeder Mensch verehrungswürdig seyn; jeder ein wichtiges, nothwendiges Glied in der Kette der Dinge; jeder ein höchst brauchbares, unentbehrliches Wesen, auf welches alles wirket, und welches auf alles zurück wirket, dessen Einfluß, so enge auch sein Wirkungskreis scheinen mag, unbeschreiblich groß ist, und dessen Wirksamkeit ewig fortdauert.

Die wahre Freundschaft ist reine, edle Liebe, ist innige völlige Vereinigung der Herzen, welche die wahrhaftigste Theilnehmung an

allen Freuden und Leiden des Andern, die größte gegenseitige Offenheit und Vertraulichkeit, den uneigennützigsten Diensteifer zeuget, und den Freund mit seinem Freunde in Rücksicht auf Gesinnungen und Empfindungen so verbindet, daß sie beyde gleichsam nur ein Ich ausmachen.

Nur die Aehnlichkeit, die Gleichförmigkeit der Denkungs- und Sinnesart, die sich auf gegenseitige gute Neigungen und Gesinnungen, edle und gemeinnützige Absichten und Bestrebungen gründet, nur die kann Menschen einander so nahe bringen und so innig mit einander vereinigen, daß sie gleichsam Ein Herz und Eine Seele werden; und nur aus dieser Vereinigung kann wahre, erhabene Freundschaft entstehen.

Der wahre Freund denket mehr an das Wohl seines Freundes, als an sein eigenes Wohl, und fühlet sich weit glücklicher, wenn er ihm geben, ihm helfen, für ihn arbeiten, für ihn leiden kann; als wenn Er Hülfe und

Wohlthaten von ihm empfängt. Er verehret und liebet den Geist, das Herz seines Freundes, das, was ihn zu einem verehrungs- und liebenswürdigen Menschen machet, und nicht seinen Stand, seinen Reichthum, sein Ansehen, seinen Einfluß auf Andere, seine äussern Vorzüge.

Je mehr Vergnügen edle Freunde ihrer Pflicht aufopfern, je würdiger ein jeder seine Stelle in der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft behauptet: Desto fester wird das Band der Freundschaft zwischen ihnen geknüpft.

Freundschaft ist die innigste, seligste Vereinigung zwoer Seelen von einerley edeln Denkungs- und Sinnesart: Der Leidende bedarf eines Mitleidenden, in dessen Herz er seinen Kummer ausschütte, dessen Gegenwart und Theilnehmung ihn tröste und erheitere, und in dessen Umgange er seinen Verlust und seine Leiden vergesse; so hält oft die Freundschaft dem tiefsten Elende das

Gegengewicht, und der Mangel derselben benimmt dem glänzendsten Wohlstande einen grossen Theil seines Werths.

Die Gesetze sind die beschirmende Macht der bürgerlichen Gesellschaften: die Gerechtigkeit, ihre unmittelbare Folge, ist auch das Mittel, so die Gesetze zur Erhaltung der Regierung anwenden.

Erwäget man, daß die Verfassung eines Staats nur das allgemeine System seiner Gesetze ist, — daß die Gerechtigkeit, als eine politische Tugend betrachtet, nur die Beobachtung derselben ausmacht, so wird man deutlich genug einsehen, daß eben diese Beobachtung der Gesetze und der Gerechtigkeit einen überwiegenden Einfluß in die Besthaltung freyer Staatsverfassungen haben müsse.

Gesetze und Gerechtigkeit sind die Grundsteine, auf welchen freye Staaten ruhen: In solche muß der Gehorsam eingeflößt werden. Da wenige körperliche Kräfte darinnen sich befinden, so muß man die sittlichen mit

desto grössern Eifer zu vermehren bedacht seyn: Die Regenten in einer Republik müssen daselbst nicht anderst erscheinen, als daß der Ruhm ihrer Gerechtigkeit vor ihnen hertrete. Dieser Ruhm ist für Sie so viel als die Macht selbst.

In den gemäßigten Regierungsarten haben die Gesetze den Vorsitz. Hier haben sie Minister eingesetzt, welche der Gerechtigkeit so zu reden eine regelmäßige Verehrung leisten; hier stössen sie denen, so befehlen, eine Mäßigung ein, welche sie in denen Grenzen einschränket, die sie ihnen ausgezeichnet haben; und indem sie denen, so gehorchen, einen Geist der Unterwürfigkeit geben, welcher macht, daß sie ihren Befehlen zuvorkommen, so verbinden dieselbe diese zwo Ordnungen des Staats auf eine unwidersprechliche Weise, und ohne daß sie darüber zu einer fremden allezeit gefährlichen Macht sich begeben müssen.

Ende des zweyten Hefts.

Das entlarvte Republikanische Standes-Haupt.

Drittes Heft.

1790.

Holde Eintracht! beßter Segen,
Den der Himmel Herzen gab!
Mehr als Gold und Schild und Degen!
Mehr als Kron' und Königsstab!
Brüder! Brüder! schöner Namen!
Unser Bund soll ewig steh'n!
Schlaget Hand und Hand zusamen!
Eintracht! wie bist du so schön!

* * *

Frieden tief im Herzen tragen,
Freundlichkeit im treuen Blick;
Stets sich freu'n, und niemal klagen,
Niemal murren, welch einGlück!
Welche Lust, sich zu begegnen!
Unbekannt geliebt zu seyn!
Ungesehen sich zu segnen!
Wer, wer kann sich deß nicht freu'n?

* * *

„ Nein! die schönen Brüderfreuden,
„ Alte Treu und Ehrlichkeit "
Soll kein Stolz uns je verlaiden;
„Nie derArgwohn, nie derNeid!"
Wie, wir sollten uns verlassen?
Himmel, laß es nie gescheh'n!
Brüder sollten Brüder hassen?
„Eintracht, wie bist du so schön!"

* * *

Einen Gott im Himmel bethen
Wir, nur Einen Vater, an;
Einen nur, der uns vertreten
Und uns selig machen kann.
Brüder! Er will wohl uns allen!
Jede Tugend jedes Stands,
„ Redlichkeit wird ihm gefallen "
Mit und ohne Rosenkranz.

* * *

Nur nach Einem Himmel streben
Wir, wir treuverbundne Freund'!
Ewig bey einander leben
Alle, die sich hier vereint.
Namen sollen nie uns trennen!
Wer Gott liebt und redlich ist,
Mag, wie er nur will, sich nennen;
Bruder ist er, und ein Christ!

* * *

Ewig sollen alle Zwiste
Unter uns verbannet seyn!
Ach! daß jeder Fremdling wüßte,
Wie wir schmerzlich sie bereu'n!
Heisse Thränen rollen nieder;
Himmelweit entferne sich,
Treue gottgeschenkte Brüder,
Zweytracht von uns ewiglich!

* * *

„ Weh dem, der uns zu entzweyen,
„ Kriege zu entzünden sucht!
„ Weh dem, der ihm nicht darf dräuen!
„ Wehe dem, der ihm nicht flucht!
„ Aber, wohl dir, Eintrachtmehrer!
„ Heil dir, treuer Friedensfreund!
„ Heil dem sanften Sanftmuthlehrer,
„ Der beym Zwist der Brüder weint!"

Aliis inserviendo consumor.

Wir haben sehr viele Sachen zu entscheiden, unter welchen solche sind, deren Entscheidung aufzuschieben, sehr vieler Gefahr ausgesetzt seyn würde. — Ueberlassen wir der Zukunft, was nur blosse Verbesserungen sind, über deren Art und Natur man doch nicht anders klar und deutlich belehrt werden kann, als durch das Licht und die Einsichten, welche man durch die Erfahrung erhält: Denn, nichts ist leichter, als auf sechs Bogen Papier, und noch weniger, alles in Bewegung zu bringen, von seiner Stelle zu rücken, und abzuändern; allein, im Ausführen weicht man Verwirrungen nicht anders aus, als durch staffelweis auf einander folgende und sich einander die Hand bietende Handlungen und Verrichtungen —

Es ereignen sich unglücklicher Weise hin und her Umstände, die so mächtig, und nach ihrer Beschaffenheit so dringend, so gebieterisch sind, daß sie zwingen, ihnen für den Zeitpunkt nachzugeben.

Wenn ein Staatsmann, dem die Verwaltung der öffentlichen Geschäften seines Vaterlandes anvertraut ist, nicht die Verbindlichkeit auf sich hätte, die Gemüther, besonders in einem Volksstaat, zu beruhigen so viel möglich ist, ohne die Wahrheit zu verletzen, so wäre nichts leichter, als eine schreckliche Schilderung von Widersprüchen und Hindernissen darzustellen, mit welcher die Verwaltung zu kämpfen hat. —

Und eben als wenn's nicht schon genug an dem wirklichen Verfalle des Ansehens des Staats wäre, so wird derselbe sogar noch durch eine Fluth von Pamphleten, Schmähschriften und allerley erdichteten Verläumdungen, welche bald die Menschen, bald Sachen, und was von wohldenkenden

Vorgesetzten und Vorstehern des Staats — gethan wird — tadeln — und ausschelten, und sich alle Mühe geben, alle Stützen zu untergraben, und zu zerstören, welche noch fähig sind, das Gebäude des öffentlichen Wohlstandes zu erhalten, so, daß es wirklich etwas Eigensinn in der Liebe zum allgemeinen Besten erfordert, um allen diesen Hindernissen zu widerstehen. — —

„ Doch, ich will den Muth nicht ver-
„ lieren, und wünsche, den eurigen
„ zu beleben; wir müssen uns aus
„ unsern Verlegenheiten heraus hel-
„ fen; aber, wir wollen ihnen ge-
„ meinschaftlich die Stirne bieten, uns
„ nicht trennen lassen durch die schädli-
„ chen Einflüsse der Eigenliebe, der Pre-
„ tensionen, der Eifersucht, und alle
„ die Untergraber und Störer der Ei-
„ nigkeit, welche zum Siege so unum-
„ gänglich nöthig ist. „

Eben bey grosser Gefahr weisen sich grosse Tugenden.

Die Grundpfeiler unsers Freystaats scheinen zwar bey so vielen Gefahren erschüttert zu seyn; aber beweisen wir, daß uns unsere Feinde nicht recht kennen: Durch die drohende Gefahr selbst vereiniget, soll die Vaterlandsliebe ein neues Leben gewinnen.

Wir werden mit Festigkeit und Selbstständigkeit im Denken, Wollen und Thun, den Grund der wahren wohlgeordneten Freyheit, der Freyheit, dieses edeln, unschätzbaren Vorzugs der Menschheit zu befestigen, uns beeifern.

Bey Verwaltung einer erhabenen Würde soll das einzige auffallendste Kennzeichen der wahren Grösse, die Mäßigung, und der einzig wünschenswerthe Ruhm, die öffentliche Hochachtung und Zutrauen, seyn.

Zu Beybehaltung freyer Regierungen sind zwo wesentliche Regeln: die eine, welche nichts beurtheilt, nichts entscheidet, nichts

befiehlt, als was dem Gesetze gemäß ist; die andere, welche auf die Beobachtung alles dessen, so die Gesetze wirklich vorgeschrieben haben, aufmerksam wachet. Diese zwo Regeln scheinen mir alle Pflichten der Gerechtigkeit zu begreifen, in so weit als dieselbe als ein Mittel zur Erhaltung der Regierung angesehen werden, wie solche dann auch wirklich für die sicherste Stütze derselben angesehen zu werden allerdings verdienten.

Diese zwo Pflichten dünken uns dem ersten Anblick nach von einer leichten Beobachtung zu seyn. Es muß aber im Grunde nicht so seyn: Wäre die Sache so leicht, so hätten Aristides und Cato keine Gegenstände der Ehrerbietigkeit des menschlichen Geschlechts abgegeben. Diese tugendhafte Männer hatten keine andere Regel in ihrer Regierung, als den unbeweglichen Hang zur Gerechtigkeit, mit einer unermeßlichen Liebe des gemeinen Bestens verpaart.

Die Regenten sollen ihre Gewalt nur als die Ihnen von dem Volke anvertraute, einzig und allein zu dessen eigentlichen und wahren Besten anwenden: Sie sollen sich in allen ihren Amtsverrichtungen betragen als Väter gegen ihre Kinder; denn ihre Regierung ist das Bild der häuslichen Herrschaft, in welcher ein Vater vor seinen Kindern nicht anders erscheinen muß, als von seinen Tugenden umringet. Er wäre verloren, wenn Ihm seine Unbilligkeiten ihre Ehrerbietung und Vertrauen entrissen.

Die achthabende Gewalt auf die Beobachtung der Gesetze sollte die Summe des ganzen moralischen Vermögens, wie die befehlende des politischen, ausmachen. Beyde aber sollten einander gleichförmig seyn; denn die mehrere Grösse des leztern würde das erstere niederreissen, und das Uebergewicht des erstern das andere unthätig machen.

Man soll die ganze Regierungszeit der Gerechtigkeit und Handhabung der Gesetze aufopfern.

Die Tugend, welche allein uns bewegen soll, Aemter anzunehmen, würde zugleich verschaffen, daß man sie mit einem andächtigen Schrecken annähme; denn in so grosen Verpflichtungen ist die Tugend allezeit furchtsam.

Ein Regent soll keine andere Regel seiner Handlungen haben, als die höchste Glückseligkeit des Ihm anvertrauten Volks.

Er, der Allwissende, der Allgegenwärtige, ist allenthalben bey mir und um mich; Er kennet mein Innerstes, ist der untrügliche Zeuge alles dessen, was ich denke und thue, sieht in das Verborgene, und will das, was im Verborgenen geschieht, öffentlich vergelten.

Sein Urtheil ist lauter Wahrheit und Recht, sein Beyfall ist dem Redlichen stets gewiß, und sein Beyfall ist unendlich mehr werth als das Lob der Welt, als alle Güter und Herrlichkeiten dieser Erde.

Es giebt Augenblicke, wo man seine ganze Thätigkeit aufbieten muß, um sie zu

benutzen; aber es giebt auch andere, wo uns die Klugheit befiehlt, unthätig zu bleiben.

Die Staatsklugheit erfordert Geduld; und das Meisterwerk eines geschickten Mannes ist: Jede Sache zu ihrer rechten und gelegenen Zeit zu thun.

Einigkeit und Vaterlandsliebe, sollen allen andern Absichten das Gegengewicht geben; und jeden unedlen Gedanken unterdrücken; verbannt seye der Partheygeist unter uns! Jener König sagte: ich wollte gern verdammt seyn, wenn ich nur mein Vaterland selig wüßte.

Nichts kann einen Freystaat glücklicher machen, nichts selben auf seiner Stuffe zur Glückseligkeit erhalten, als die festeste Anhänglichkeit an seine ursprüngliche Einrichtung und die genaueste und treuste Sorgfalt, Gesetze, Erziehung, inn- und auswärtige Verbindungen, kurz, alles und alles dieser ersten Einrichtung gemäß einzurichten.

Ohne Sitten ist die republikanische Freyheit nur eine Verführung.

So dachten die Alten, so lang sie Furcht vor Gott, Ehrfurcht vor den Menschen in ihren Herzen ernährten; und so lang sie so dachten, wäre Freyheit, Muth und Seele in ihnen.

Untersuchet man die Ursachen, welche so viele Freystaaten für immer verschwinden gemacht, so findet man, daß sie nicht sowohl durch den Mangel der Weisheit ihrer Gesetze, als ihrer Beobachtung, untergegangen sind, und ihre Freyheit verloren haben.

Genießet ihr der bürgerlichen unschätzbaren Freyheit, so beobachtet die Gesetze des Staats und der Gesellschaft, zu welcher ihr gehöret, um so viel williger und genauer, **denn die Beobachtung und Handhabung der Gesetze ist der Grund aller Freyheit;** befördert das Beste dieses Staats, dieser Gesellschaft, um so viel eifriger, um so viel inniger ihr Wohlstand mit dem eurigen verbunden ist, um so viel mehr Einfluß ihr in die Beförderung desselben habt, und haben könnet,

um so viel mehr Schutz und Ruhe und Sicherheit und Glückseligkeit ihr da findet, und genießet; denket und handelt in allen Absichten um so viel edler und gemeinnütziger, um so viel weiter ihr über andere erhaben seyd. Strebet endlich nach der noch wesentlichern Freyheit des Weisen und des Christen, der sich selbst beherrschet, seine Lüste und Leidenschaften bezwingt, seine Glückseligkeit nicht sowohl in äussern Dingen, als in innerer Vollkommenheit suchet, seiner Würde nie vergißt, sie in jedem Stande beybehält, den Vorschriften seiner Vernunft und seines Gewissens unverrückt folget, und nichts anders will, als was Gott will, und nichts anders thut, als was dem Willen Gottes gemäß ist; ja das ist die Freyheit, die den Mangel jeder andern ersetzet, und uns unsrer höhern Bestimmung immer näher bringt.

Nicht Tadelsucht, sondern warme Vaterlandsliebe, Liebe zu meinen werthgeschätzten

Bundsgenossen, das könnet ihr fest glauben, wahre, reine Liebe zu euch — innige Begierde, eure Glückseligkeit und wahres Wohl zu befördern, ist es, die mir alles, was ich euch sagen werde, eingeben wird — Anwendungen, Vergleichungen zwischen unsern verehrungswürdigen Vätern, und uns, werde ich gar nicht machen — die sollen gänzlich euerm eignen Urtheil überlassen seyn.

Die Eitelkeit entnervet den Menschen, sie verzärtelt ihn, benimmt ihm den Geschmack an dem, was wirklich groß, was in sich selbst und zu allen Zeiten schön und verehrungswürdig ist: **Den Geschmack an der edeln, erhabenen Einfalt.**

Wie weit war nicht auch unser Heiland von allen Fehlern und Schwachheiten der Eitelkeit entfernt! Wie richtig beurtheilte Er den Werth der Dinge und der Menschen! Kein Schein konnte Ihn täuschen; kein Beyfall, kein Lob Ihn blenden. Wahrheit, innere Güte, Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, die galten

alles bey Ihm. Und wie wenig suchte Er das Seine! Wie sehr vergaß Er sich selbst über dem Eifer, womit Er für das Heil seiner Brüder sorgte!

Wie sehnlich wünsche ich, denjenigen, die denken können und wollen, Stoff zum Nachdenken zu geben, und Saamen auszustreuen, der vielleicht hier und da in ein edleres Herz fallen, Wurzel in demselben fassen, im Verborgnen aufkeimen, und mit der Zeit Früchte tragen möchte!

Jeder wahre Vaterlandsfreund sollte sich beschäftigen, die freyen Menschen unter die Gesetze und unter die Fahne des Vaterlands zurückzurufen, sie zu bereden, das gegenwärtige Gute müsse dem möglichen Bessern nicht aufgeopfert werden, und sie in der Einschränkung zu beruhigen, in welche das gesellschaftliche Leben den Menschen unvermeidlich versetzt.

Die Wörter, welche die allerwichtigsten Dinge bezeichnen, sind beynahe ein blosser

Schall, ein leerer Ton für uns geworden — Ich möchte nicht nur Worte über euch ausgiessen, die keine Kraft hätten: Ich möchte aus meinem Herzen an eure Herzen reden, um durch Empfindung, Empfindung zu erwecken.

Könnte ich euch, wäre ich vermögend, euch auf die alte edle Einfalt der Sitten, auf das Gefühl der Gleichheit, auf die Weisheit der Erziehung, auf die Bescheidenheit, die Treue, die Tapferkeit, kurz, auf alle Tugenden unsrer verehrungswürdigen Voreltern, der Stiftern unsrer Freyheit, zurückzuweisen, und euch zu deren Nachahmung anzufrischen!

Hebet in einem Staat die Ausübung der Gesetze auf, reisset für einen Augenblick die Schutzwehren nieder, welche die menschliche Klugheit wider die Leidenschaften aufgeführt hat, so werdet ihr alsobald sehen, daß sich alle Theile der blühendsten Gesellschaft mit einander vermengen, und das unterste darinnen zu oberst kehren, wie man nach einem Ungewitter die Küsten mit Trümmern

der Schiffe bedeckt siehet, welche wenige Zeit vorher den Ueberfluß und Wohlstand — zuführten.

Bescheidenheit und gegenseitige Zuneigung sind die Seele der Republiken.

Bey den Geschäften zu Hause zeige sich sein edler Karakter mit nicht weniger Anmuth und Leutseligkeit gegen die, welche Rath und Hülfe bey ihm suchen; er höre die Partheyen mit der grösten Geduld und Aufmerksamkeit an; er weise sie liebreich auf die Grundsätze der Billigkeit und Menschenliebe zurück, und suche dadurch den Streitigkeiten die Wurzeln abzuschneiden.

Er überdenke immer, auch sogar in seinen Erquickungsstunden, sein liebes Vaterland, und was demselben nutzen könnte; auch wann er zu seinen Lieblingen, den Alten, zurückkehrt, wenn er seinen Xenophon, seinen Plutarch durchblättert, geschehe es immer mit einer beständigen Anwendung auf

den

den Nutzen seines Vaterlands; er bezeichne sich die Stellen, die er bey bestimmten Gelegenheiten zu einer gemeinnützigen Absicht gebrauchen könnte, und diese Arbeit gründe sich auf den unvergleichlichen Grundsatz: daß man alles, was man habe, nächst Gott, dem Vaterlande schuldig sey, alle Leibes- und Seelenkräfte, all sein Vermögen, seine Ehre, seinen Ruhm. Sich in diesen Grundsätzen zu stärken, kehre er beständig zu den grossen Beyspielen von Griechenlande und Latien zurück, und diese Grundsätze predige er sich selbst täglich an das Herz.

So groß auch die Beleidigung immer seyn mag, die man einem tugendsamen Patrioten zugefügt, so ist doch seine Begierde, dem Vaterlande und der Welt durch fernere Bemühungen, Beförderung gemeinnütziger Absichten und treue Dienste zu nützen, noch viel stärker, als der Unwille, den er darüber empfindet; er beschließt daher, alles ihm angethane Unrecht großmüthig zu vergessen,

und sein Haupt noch einmal allen Gefahren, Beschwerlichkeiten und Stürmen menschlicher Leidenschaften bloßzustellen.

Ja, eine Thräne fallen lassen,
Vor dir, Allwissender, darf ich:
So viele meiner Brüder hassen,
Sie, die ich liebe, neiden mich.
Mein Name bringt in ihre Seele
Und all mein Thun und Lassen Spott!
Sie jauchzen, wähnen sie, ich fehle,
Und höhnen mich und meinen Gott!
Sie konnten, wenn ich froh war, trauren,
Und bitter lachen, wenn ich litt;
Sich freundlich stellen, um zu lauren
Auf jedes Wort—und jeden Schritt.
Ach, Christus, ändre du die Mienen
Der Falschheit; ändre du ihr Herz!
Gieb Freud an meiner Freude ihnen,
Und Schmerzgefühl bey meinem Schmerz!
Vertilg des Neides schwarze Triebe!
Mein Glück sey meiner Feinde Lust!

Erfülle mit der reinsten Liebe
Du ihren Blick und ihre Brust!
Und wenn sie täglich doch mich kränken,
Verläumden, lästern, lachen mein,
Laß mich an dich, an dich nur, denken,
So kann ich froh und ruhig seyn.
Ein Blick nach dir und deinem Reiche
Mach, wie ein Lamm, mich sanft und mild!
Gieb mir ein Herz, das deinem gleiche,
O du des Vaters Ebenbild!
Wenn sie mit Zorn mich überschütten
Laß mich in deinem Frieden ruhn!
Wie du: Verzeih! Verzeihe! bitten,
„Sie wissen nicht — was sie mir thun,"
Bewahre mich vor jeder Rache,
Der leisesten, der schwächsten, rein!
Und laß mir täglich deine Sache,
Das Heiligste, das Liebste seyn!
Willst du sie hier mir nicht — vereinen,
So gönne doch die Freude mir,
Im Stillen oft für sie zu weinen,
Und Licht herab zu flehn von Dir!

Daß an der Offenbarung Tage
Dein Beyfall meine Krone sey,
Und deine Wahrheit laut mir sage:
Du bist von Haß und Rache frey!
Und wenn denn diese Wort — erschallen,
So lohne mit der Freude mich,
Daß schnell sie um den Hals — mir fallen
Und rufen: Freund, wir lieben dich!

Was ist der Zweck des Verfassers?
Ist dieser Zweck würdig?
Thut sein Werk diesem Endzwecke genug?

Das sind die einzigen Fragen, die einzigen, die wir bey Beurtheilung aller Schriften uns vorlegen sollten, und die unter hundert Lesern nicht Zehen, und unter tausend Journalisten nicht Einer sich vorlegt; daher die ewigen Deräsonnemens.

Menschenkenntniß empfiehlt zu schweigen, und statt die Dinge ausser uns nach uns umzugiessen, uns nach diesen Dingen umzugiessen.

Zween ehrliche Männer, von welchen der eine hitzig, und der andre kaltsinnig, beyde aber wohlverdiente und in der Welt angesehene Leute waren, mußten unsrer heutigen betrübten Gewohnheit nach, viele ungegründete Urtheils über ihr Verhalten hören. Der Hitzige brach im Zorn aus, sprach eifrig, beklagte sich durchgängig — und zörnete über die Unart des Volks; denn er war in seinem Gewissen überzeuget, daß er das nicht verdiente, was man wider ihn aussprengte; er glaubte, mit Worten, Rache und Drohung die Mäuler seiner unverschuldeten und heimlichen Feinde zu stopfen, welche sich aber im Gegentheil ein neues Vergnügen daraus machten, ihn in den Harnisch zu bringen. Der Kaltsinnige hörte seiner Seits mit Verachtung an, was geredet wurde, lachete darüber, kehrete sich nicht daran, gieng seinen Weg — gerade zu, gab aber genau auf seine Handlungen Acht, und

verdoppelte sein Wohlverhalten. Seine Feinde ermüdeten, ihre Pfeile ohne Wirkung zu sehen. Sie schämeten sich, daß ihre Unwahrheiten ihm bloß zur Aufmunterung dieneten, auf dem Wege der Tugend muthig fort zu wandeln, und endlich bedieneten sie sich des einzigen übrigen Mittels — zu schweigen.

Je höher uns Geburt, Verdienste, oder Glück in der Welt gesetzt haben, desto mehr sind wir dem Tadel und andrer Beurtheilung unterworfen. Es ist gleichsam ein durch die Verjährung bestätigtes Recht der unglücklichen, unverdienten und unartigen Leute, sich wider diejenigen aufzulehnen, die glücklich sind, und einen guten Namen besitzen. An und für sich selbst ist es ein theuer erkaufter Trost, welchen man ihnen nicht beneiden kann; und so bald man die Schaubühne der Welt betreten, und daselbst eine wichtige Rolle vorzustellen hat, so scheint es, daß das Getöse der Zuschauer eben

nicht verdrießlich fallen müsse; denn was einem gefällt, das mißfällt dem andern, ein jeder glaubet, entweder für Geld, Dienste oder Bemühung ein Richteramt gekauft zu haben. Der Akteur, der sich nach gegründeten und vernünftigen Regeln richtet, und deren gellendes Gepfeife verachtet, die bloß aus Gram und Verdrusse die Ohren betäuben, muß doch endlich Beyfall finden.

Regenten — Brüder — Eid = und Bunds=genossen! seyd in allen euern Handlungen gerecht, uneigennützig, unpartheyisch; haltet fest ob den Pflichten eurer Bünde; mässiget immer die Vorurtheile und die daher quillende Leidenschaften; laßt einen jeden bey dem Seinen, seiner Freyheit, seinen Rechten, seiner Religion, seiner Regierung, ungestört, ungekränkt, unverfolgt, unbelacht — Es ist nicht unsere, es ist Gottes Sache; nicht wir, Er ist Richter; wir alle sind seine Geschöpfe, jeder des andern Nebenmensch,

Freund, Bruder. — Nein! laßt uns nie unsere Freunde und Brüder kränken, nie andern thun, was wir nicht wollen, daß es uns geschehe, uns widerführe. — **Vaterland, Vaterland! deine Wohlfahrt sey immer unser Zweck, immer der feste, der erste, der lezte Wunsch unsers Herzens!!** —

Gegner, die nur streiten, um zu streiten, scheinen mir unwürdig, widerlegt zu werden, weil der Streit doch niemal auszumachen ist. —

Wenn sich einer vorgenommen hat, mich zu schelten, so hilft es nichts, ihm meine Unscheltbarkeit darzustellen. — So läßt sich auf gleiche Weise in Absicht auf die Werke unserer Freunde denken, so sehr sie unsern Beyfall verdienen, und so eifrig wir besorgt seyn mögen, unsern Beyfall auch andern mitzutheilen, und die Welt auf derselben Schönheiten und innern Werth aufmerksam zu machen; so dörfen wir uns doch

in keinen Streit mit Gegnern einlassen. Wir können die Gegner des Schönen und Guten nicht besser widerlegen, und ihre Blösse zeigen, als wenn wir die mit Unrecht angefochtenen Sachen loben, ihren Werth aufdecken und anpreisen, ohne der Gegenerinnerungen zu gedenken. Von allen, die den Homer loben, denkt keiner an den Zoilus, es geschehe denn mit Verachtung.

Verachten dich der Tugend Feinde,
Wenn du in Einfalt Tugend übst;
Verlachen dich selbst deine Freunde,
Weil du Gott mehr als Freunde liebst;
Sey standhaft! Laß dich nur verachten!
Vor allen, die dich hier verlachten,
Wirst du von Gott geehret seyn.
Vor Engeln wird er dich erkennen,
Dich Freund, dich Sohn, dich Bruder nennen,
Dich ewig lieben und erfreu'n.
Bemüh'st du dich, der Deinen Segen,
Des Vaterlandes Glück zu seyn;

Steht dir die ganze Welt entgegen,
Laß dein Bemüh'n dich nicht gereu'n,
Laß keine List, kein Spott von Sündern
Dich je an weisem Wohlthun hindern!

Es ist ein Himmel. — Seele! dort
Wird jede Treu, geübt auf Erden,
Zehntausendfach vergolten werden;
Drum sey beherzt, und fahre fort!
Fort, wenn man dich auch Heuchler nennet,
Wenn deine Tugend Laster heißt;
Verzage nicht, weil Gott dich kennet,
Gott, der den Rath der Herzen weißt.
Er wird von deiner Unschuld zeugen;
Und deine Läst'rer werden schweigen,
Wenn er aufrichtig dich erklärt.
Sey still! Dem Herrn gehört die Rache;
Er kennt und führt der Unschuld Sache,
Und ehret ewig, wer Ihn ehrt. —

Weiser! erkenne deine Rechte und deine erhabene Bestimmung, und laß ja niemals den Muth sinken! Wenn deine Landsleute

dich mißkennen; so wird eine erkenntlichere und von Vorurtheilen freyere Nachwelt, so werden für ihr wahres Wohl weislich besorgte Nachbaren, deine Arbeiten segnen, und mit Thränen die dauerhaften Kronen benetzen, welche du verdienet hast, und mit welchen das alte Rom diejenigen beehrete, welche Bürger gerettet haben. Kronen, welche der empfindsame Mensch weit über alle blutige Trophäen des Helden schätzet!

Ist der Ruhm der grösten Helden nicht unendlich kleiner, als jener, den Stiftungen verdienen, welche errichtet worden sind, um die Menschen besser, weiser und tugendhafter zu machen?

Welch unvergleichliches Vergnügen geniessen die, so Stärke genug haben, um sich mit so wohlthätigen Bemühungen zu beladen! Welche Freude fände der, so sie nachzuahmen im Stande ist!

Wenn Fremde zu dem Hause eines Miltons, gewöhnliche Wallfahrten anstellen;

wenn Silius Italicus jährlich das Grabmal des Maro besuchte; wenn wirklich noch grosse Reisende bey der Grabstätte eines Gellerts ihre poetische Andacht verrichten, um die Hochschätzung zu bezeugen, die sie für diese grossen Männer unterhielten, um in ihren Adern ein dichterisches Feuer zu erregen, und um ihnen zu danken, daß sie ihren Verstand und Herz gebildet haben; — **wie viel mehr sollten wir politische Wallfahrten zu Orten anstellen, die ausgezeichnet sind durch grosse Thaten unserer Väter, um ihnen den Zins des Lobes, des Dankes darzubringen, da wir die Früchte ihrer Eintracht, ihrer Stärke, ihrer Tapferkeit, ihrer Vaterlandsliebe, in vollem Maaß geniessen, und, um in uns** (wie der grosse Haller sagt) **eine edle Ungeduld zu erregen, noch rühmlicher zu werden.**

Das Schönste, so die Götter den Menschen zeigen können, (rufte einer der

grösten Philosophen des Alterthums aus) ist die Vereinigung der Kraft und des Willens, Gutes zu thun.

Zärtlich lieben wir noch immer das Andenken an jenen Römischen Kaiser, der sich beklagt hatte, — Einen Tag zugebracht zu haben, ohne Jemand glücklich zu machen.

Wer Muth hat, der weiß sich zu rathen; und wer sich rathen kann, der kömmt allemal am besten aus der Sache.

Bey öffentlichen Gefahren soll uns unsere Privatgefahr nicht schmerzen; denn diese verliert sich in der Sorge für das Allgemeine, wie ein Tropfe in dem Meere.

In solchen Augenblicken sollen wir trachten, in einer ruhigen Fassung zu stehen, und erwarten, was die Vorsehung über uns beschlossen hat, ohne Bangigkeit —: Unsere Hoffnung soll fest seyn, — auch auf böse Tage verfaßt.

Die Seele macht ihr Glück: Ihr sind die äussern Sachen
Zur Lust und zum Verdruß nur die Gelegenheit;
Ein wohlgesetzt Gemüth kann Galle süsse machen,
Da ein verwöhnter Sinn auf alles Wermuth streut.

Wem es nur um Wahrheit, und nicht um Ruhm zu thun, ist deßwegen auch gegen den Tadel sehr gleichgiltig.

Alles, was wir wissen, sollen wir anwenden, die Menschen weiser, besser und glücklicher zu machen.

Es ist schwerer, gerecht, als weise zu seyn. Dieses erfordert blosses Nachdenken, jenes ein Räsonnement.

Wer Allen recht will thun auf diesem Bund der Erden,
Und ohne Tadel seyn, muß noch geboren werden.

Der Herzog von Montausier ware Hofmeister des Dauphins Sohns von Ludwig dem XIVten, und einer der tugendhaftesten Männer seiner Zeit: Er ist es, dessen strenge Tugend Moliere in seinem Menschenfeinde lächerlich zu machen gesucht haben soll; und der, wie Sokrates bey den Spöttereyen des Aristophanes, unerschüttert blieb, und mit Achselzucken bey dem Gelächter des Volkes sagte:

Ris donc, Parterre, ris donc —

Wie vieler Kränkung, wie vielem Verdruß, ja Zorn, würden wir vorbiegen, wenn wir uns vorher auf verdrießliche Vorfälle und Begebenheiten gefaßt zu machen, beeiferten; besonders, wenn man sich recht vorstellte, wie leicht andere sich einer Unvorsichtigkeit schuldig machen können —, wenn wir uns bey aufstossenden Widerwärtigkeiten immer selbst erst fragen würden: Wie würde sich dein Herr und Meister, dein und aller Gläubigen Heiland und Erlöser in einem solchen

Falle betragen haben? Oder: Wie würdest du dich betragen, wenn seine Gegenwart dir sichtbar wäre? Wenn wir die leichte Antwort auf diese Frage abwarteten, und dann unsere Gedanken auf diesen unsern Herrn und Meister richteten — Ach Herr, drücke das Bild deiner Sanftmuth tief in unsre Seelen! Laß deinen Geist in dem unsrigen lebendig seyn! Schenke uns die schönste aller Gaben im Himmel und auf Erden, deine Gesinnungen! Präge uns das Bild unsers gekreuzigten Erlösers ins Gemüthe, o Himmlischer! da er ausrief: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Wir sollen suchen, alle Umstände der schrecklichen Situation, in welcher Jesus diese Probe der erhabensten Großmuth und Menschenliebe ablegte, so lebhaft uns vorzustellen, als wenn wir selbst dabey gegenwärtig gewesen wären!

Den Ruf eines wohl unterrichteten, scharfsinnigen, Wahrheit und Gerechtigkeit liebenden, und Ränke und Bestechungen

verabscheuenden Mannes, sollte jeder Regent und rechtschaffene Vaterlandsfreund sich zuzusichern und zu verdienen sich eifrigst angelegen seyn lassen.

Mit welcher Klugheit, mit welchem Ernste, mit welchem Nachdrucke, behauptete Er nicht den würdigen Charakter, den Er trug?

Es geschieht öfters, und ist in ältern und neuern Zeiten geschehen, daß Republikaner, die sich mit Eifer an Verbesserungen, an Wiederherstellung der Ordnung gewagt haben, oder noch wagen, sich zwar die Vollmacht hiezu durch obrigkeitliche Befehle erwerben, sie geniessen des Vergnügens, eine merkliche Verbesserung wahrzunehmen, und, durch den Beyfall des unpartheyischen Publikums, ihre Bemühungen um das allgemeine Wohl belohnt zu sehen; aber sie müssen zugleich erfahren, daß unerachtet des Beyfalls ihrer Obrigkeit und ihrer wirklichen Befehle, dennoch ihre Bemühungen von ihren Neidern als eine Frucht des Eigensinnes, der Herrschsucht

und der Ruhmbegierde, verächtlich, und die Anordnungen, als eine unerträgliche Bürde verhaßt gemacht werden; dies giebt ihnen desto häufigern Anlaß, ihre Geduld zu üben.

Soll denn ein aufrichtiger Patriot, wenn er in der That erfährt, daß ihm sein Eifer für das gemeine Beste, Feinde gemacht, seine reine, gemeinnützige Absichten und Verbesserungen fahren lassen, und dem Neide und der Mißgunst weichen?

Nein, Er soll sein widriges Schicksal mit Geduld ertragen, und in seinem Eifer keinesweges ablassen, wohl aber solchen verdoppeln; wenn er sein Schicksal mit dem Schicksal der besten Patrioten Griechenlands und Roms vergleicht, findt er wirklich mehr Stoff zum Vergnügen, als zum Verdruß. Seine Standhaftigkeit wird zum stärksten Beweis von der Wichtigkeit und der Redlichkeit seiner Handlungen und Absichten. Eine allgemein erschlichene Liebe der Mitbürger ist allemal ein Zeichen eines schwachen Kopfs oder eines blöden

Herzens. Denn nur ein schwacher Kopf kann alles gutheissen, und es verräth ein blödes Herz, wenn man nicht Lasterhafte oder Dohren für den Kopf stossen darf. — Dergleichen Betrachtungen lassen einen wahren Patrioten in dem widrigen Schicksal selbst einen neuen Antrieb zu guten Handlungen finden. — **Er arbeitet mit einem erneuerten Eifer.** —

Bey den Geschäften selbst zeige er, neben seinen Einsichten und der Redlichkeit, alle Klugheit und Bescheidenheit. Seine Beredsamkeit sey von einer sanften einnehmenden Art; er hüte sich, das Ansehen zu haben, den Beyfall mit Sturm erzwingen zu wollen; er gönne seinen Zuhörern das Vergnügen, sich selbst die Ehre der Entschlüsse zuzuschreiben, zu denen er durch seine Beredsamkeit den Weg gebahnt. Er trage seine Meynungen allemal unmaßgeblich und zweifelhaft vor; er erwäge sorgfältig alle Gründe, welche für und wider dieselbe streiten; dieses

möchte ihm zwar das Ansehen einer Unentschlossenheit geben, aber im Grunde wird es nichts anders, als wahre Bescheidenheit und Klugheit seyn. Die erstere lehrt ihn, ein Mißtrauen in seine eigne Kräfte setzen, und die Weisheit andrer hervorlocken, um sich derselben zur Verbesserung oder Unterstützung seiner Absichten zu bedienen; die letzte stellt ihm beständig die Gefahr vor, wenn man die Geschäfte mit allzuvielem Feuer betriebe, und Wahrheit und Recht bey allen Anlässen auf das Spiel setzte. Freylich hat das Feuer für das Gute unendliche Kräfte, und kann in den Verbesserungen die erstaunlichsten Wirkungen hervorbringen; aber es entzündet auch das Feuer der Bösen, und reizt ihr Genie, dem Guten entgegen zu arbeiten, und oft sieget das Laster über die Tugend. Ein Cato war allgemein bewundert, aber zuletzt mit dem Vaterlande zugleich unterdrückt. Die Gelenksamkeit ist eine der besten und nothwendigsten Eigenschaften eines wahren

Patrioten; und solche verdienen desto mehr bewundert zu werden, wenn dessen Leben und Handlungsart ein Beweis, daß sie nicht von Menschenfurcht, noch von niederträchtigen Absichten des Eigennutzes, sondern von der Klugheit, herstammt.

Er zeige sich immer an der Spitze der Guten; **immer bemühet, das Schiffgen des Staats nach dem Polar der Wahrheit und des Rechts zu lenken.** Bey den Widersprüchen, welche oft mit Heftigkeit gegen ihn gerichtet werden möchten, nehme er **zu einem festen Gesetze an, die Hitze jederzeit durch Sanftmuth zu beschämen** — und häufige Triumphe rechtschaffener dieses Gesetz beobachtender Staatsmänner können ihme zur Ueberzeugung dienen, daß diese Methode die beste sey. Wie oft fällt das redlichste Herz in den Verdacht der Boshaftigkeit oder des Eigensinnes, und die behutsamsten Ueberlegungen in den Verdacht einer fliegenden Hitze, wenn das Temperament den

Vortrag allzusehr belebt! Wie oft wird alsdann die Liebe mit Haß bezahlt, und anstatt der Ueberzeugung, ein Widerwille gegen die beste Meinung erweckt! Wie nothwendig ist also eine sanftmüthige Beredsamkeit und kluge Lenksamkeit! wie würdig eines jeden redlichen Patrioten! Die Tugend hat, leider! ohnedem ihre Feinde, und diesen liefern wir selbst die fürchterlichsten Waffen in die Hände, welche sie unüberwindlich machen, wenn wir das Gute mit dem äussern Schein der Menschenfeindlichkeit, des Eigensinnes und der Zornmüthigkeit vertheidigen, da es unter der Larve von Menschenliebe, Bescheidenheit und Sanftmuth bestritten wird. —

Gib, daß ich sey der beste Unterthan:
Zuerst dem Staate treu,
Gehorsam dem Gesetz,
An jeder Tugend der Gesellschaft reich:
Auch Tugend ist der Rede Freundlichkeit,
Laß mich sie nicht verschmäh'n
Der Worte Zauberkraft, entwaffnet
Fürsten-Grimm und Völker-Wuth. —

Genießt auf immer des Glücks, dessen Ihr so würdig seyd! und vergesset nie, daß die grösten Talente, die glänzendsten Eigenschaften, ohne Bescheidenheit, Wohlthätigkeit und Güte, eitel, ja selbst gefährlich sind. Beeifert Euch, bloß auf den Ruhm bedacht zu seyn, den ich für den ächtesten und dauerhaftesten halte; ich meyne, den Ruhm der Wohlthätigkeit und Güte.

Der schönste Lohn: Das Bewußtseyn eines bleibenden Nachruhms.

Ihr kennet die Menschen, die schwachen, leidenschaftvollen Menschen! Ihr wißt, gute redliche Seelen! — O! so oft hindert die Bosheit, so oft die Schwachheit Anderer, so oft der heimlich untergrabende Neid, so oft irgend eine andere lichtlose Absicht und Leidenschaft derer, die mit und neben uns leben, unsere gute redliche Wirksamkeit! —

Wir wollen diesen Weg der Wahrheit gehen, und wir stossen auf eine uns undurchdringliche Mauer — Jenen Weg des Rechtes betreten, und wir finden ihn gleichsam mit Gesträuch und Dornen verwachsen; oft selbst die, welche öffentlich Grundsätze der Tugend vertheidigen und verbreiten, von denen man sich zu jedem guten Unternehmen die meiste Hülfe und Unterstützung versprach, scheinen gehemmt, oder hemmen uns; sind gebunden, oder binden uns; wir dringen nicht durch; wir müssen uns müde und seufzend niedersetzen, und mit Wehmuth klagen: „Wir richten nichts aus!“ Oder, wenn wir auf einen gewissen Punkt durchdringen; wenn wir etwa einmal unsern guten Werken ziemlich nahe gekommen sind; wie oft, wie oft werden unsere beste Absichten mißkannt! Wie oft unrichtig und boshaft beurtheilt! Wie oft durch die schändlichste Argwöhne vergiftet! —

Man hat heutzutage nicht so viel Geistesgrösse und Tugend vonnöthen, wichtige

Aemter niederzulegen, als man braucht, um sie würdig zu behaupten, und Sie würden von dieser Wahrheit leicht überzeugt werden, wenn Sie so, wie wir, alle Verlegenheiten und Beschwerden kennten, welche mit der Regierung verbunden sind: Sie würden sehen, wie standhaft die Liebe für die allgemeine Wohlfahrt seyn müsse, um nicht muthlos zu werden.

In dem geselligen Leben können oft durch die Gegenwart und die Wirksamkeit vorzüglich verständiger und tugendhafter Menschen die edelsten Keime in dem menschlichen Herzen entwickelt, und Entschlüsse zur Reife gebracht und zu wirklichen Thaten werden, die sonst immer blosse Entschlüsse geblieben wären. Und wie viel können wir da nicht durch unser Beyspiel ausrichten! Welchen Einfluß dadurch auf Andere haben, wenn sie das Schöne, das Gefällige, das Edle, das Sanfte der Tugend in unsern Gesichtszügen, in unsern Urtheilen, in unserm ganzen Betragen, sehen und bemerken; wenn sie sehen, wie

übereinstimmend alle Theile unsers Verhaltens sind; wie ruhig, wie zufrieden, wie getrost uns der Genuß eines guten Gewissens und die Versicherung des göttlichen Wohlgefallens machet; wie heiter und hoffnungsvoll unsere Frömmigkeit ist! Wie verehrungs- wie liebenswürdig müssen ihnen da nicht Tugend und Frömmigkeit vorkommen! Welche Eindrücke müssen diese Bemerkungen, dieser Anblick nicht auf die Gute und Böse, auf Starke und Schwache, anf Wankelmüthige und Entschlossene machen! Welche heilsame Selbstbeschämung in den einen, welche edle Nacheiferung in den andern, welche Festigkeit und Beharrlichkeit in den dritten wirken!

Vergessen wir doch nie eine grosse Wahrheit, und schreiben sie mit güldenen Buchstaben über die Thüre einer jeden Zusammenkunft unserer Rathsversammlungen: „Nicht eine jede Veränderung eines nicht völlig behaglichen Zustandes ist eine Verbesserung desselben, sondern gewöhnlich das Widerspiel;

und das höchste Wohlergehen, das sich ein Volk wünschen und es befördern darf, ist unstreitig nur das, welches dasselbe nach seinen Umständen erreichen kann. Jaget und eifert es nach einem höhern, so wird es natürlich auch zu den erforderlichen Mitteln greifen. Diese werden ihm zwar niemals entstehen, aber es auch eben so gewiß zu einem unerwarteten und ganz andern, als dem vorgesetzten Ziele führen.

Mit klugen Vorstellungen, mit Sanftmuth, mit Beredsamkeit die aus dem Herzen kömmt, kurz, mit Bruderliebe soll man suchen, an der Aussöhnung der entzweyten Gemüther aufrichtig und unermüdet zu arbeiten, die Gelegenheit abzuwarten und auszuspüren, wie sie dem eint- oder andern Theile besser beykommen, und den verlezten, nicht eben auf seinem strengsten Rechte zu beharren, erbitten könnten.

Im Ganzen ist unstreitig geschwinde und strenge Justizpflege unter einem Volke zu

Beybehaltung innerer Ruhe, Ordnung und Sicherheit, unentbehrlich.

Eine Versammlung, wie diese, auf eine Art, die ihrer Einsichten, ihrer Herzen, und dieser feyerlichen Gelegenheit würdig, unterhalten zu können, wäre mein sehnlicher Wunsch.

Haben wir aber Ursache, so blöde zu seyn? Gewiß ist's, daß in dem leztverstrichenen zum Theil noch in dem Laufe des jetzigen Jahrhunderts, die auswärtigen Kriegsflammen so oft und so nahe an unsern Grenzen loderten, und zugleich in allen damaligen Staatskabineten so übelthätige Streiche erzeugt und geboren wurden, daß unsere Väter alle Jahre tausendfältig begründetern Stoff zu den fürchterlichsten Besorgnissen hatten, und sich doch hundertmal weniger scheuten, als wir zu dieser Stunde.

Daß sie sich aber noch selber zu schätzen wußten, und darum auch von Andern geschätzt wurden; denn so lang sie sich selbst

achteten, wurden sie auch von Andern geachtet; die Achtung fängt bey sich selbst an, bey Staaten, wie bey Privatpersonen.

Erfahrung und Geschichte zu Rathe ziehen.

Man kann öffentlich geschwind zum Schluß eilen, wenn man einmal in gelassener Ruhe und Stille alles wohl erwogen, und Grundsätze festgesetzt, besonders aber den steifen und redlichen Entschluß gefaßt hat, nicht davon zu weichen.

Unglückliche Vorurtheile, Eigennutz, und andere schädliche Leidenschaften werden nur zu oft denen gesetzlichen Anstalten und heilsamen Verordnungen Meister.

Heldenmüthige Männer, die ihr Blut und Leben für Nichts, und ihre Pflicht über Alles schätzen, werden überall an die Spitze der grösten Gefahr stehen — die Tugenden und Siegeszeichen ihrer verehrungswürdigen tapfern Vorfahren werden sie nicht ruhen lassen, bis sie solche wieder erneuert haben.

Die tiefen Kenntnisse der Ehrenglieder dieser Erl. Versammlung zusammen zu tragen, wechselweise zu berichtigen, und dadurch solche für unser gemeinsames Vaterland, und zur möglichsten Beglückung und Wohl der unterthanen Landen desselben erst recht brauchbar zn machen, soll und wird unsere Absicht und vorzügliches Augenmerk seyn.

Daß das heutzutage von gewissen Leuten zum Grundsatz gleichsam angenommene geschwinde Nachgeben, auf die erste beste Instanz des Stärkern hin, es sey nun, daß er etwas unzuläßiges von uns verlange, oder eine gerechte Ansprache uns verweigern will, für die Summe der Staatsklugheit und die einigmögliche Gewährleistung unserer Sicherheit von aussen angesehen, und dieser unselige Wahn, wie es scheint, je von einer Generation auf die künftige intensive und extensive stets zunehmend fortgepflanzt wird, wenn wir von der Leber weg reden, so brauchen wir die wahre Ursache dieser schwachen nachgebenden

Grundsätze, solchen Zitterns und Bebens, nicht in Entwürfen fremder Kabinete, die vor uns gänzlich verborgen sind, sondern lieber vor unsern Augen zu suchen:

In der offenbaren Abnahme der alten Energie und Festigkeit unsers Nationalcharakters, welche hinwieder von der Veränderung unserer Sitten herrührt.

In den vaterländischen Kenntnissen, welche wechselweise einander mitgetheilt, in den neuen löbl. Entschlüssen, welche von dort nach Haus genommen werden, erblickt er freudig und sieht, in mannigfaltigen Rücksichten, für ihn, vorzüglich aber für das gemeinsame Vaterland, die Hofnung besserer Zeiten voraus.

Ein kluger und milder Regent findet allezeit Gelegenheit, der Mißvergnügten Liebe und Hochachtung wieder zu erlangen.

Wenn Regenten nicht zuweilen bey den falschen Begriffen des Volkes durch die Finger sähen, so wäre nicht viel Gutes auszurichten;

denn es kann keine neue Einrichtung vollzogen werden, daß sie nicht der Tadel und die Selbstklugheit erst meistern sollten.

Jedoch weil alle Dinge ihre Einschränkungen haben, so muß man auch die Klagen anhören und erdulden; allein den Frevel, Uebermuth, und die Zusammenverschwörung dämpfen; und dieses jedennoch solchergestalt, daß die Regierung allezeit bedenket, daß so wie, dem Sprüchworte nach, mit einem Löffel Honig mehr Fliegen gefangen werden, als mit vielen Kannen Eßig, man auf gleiche Art mit Leutseligkeit weit mehrere Herzen, als mit einer unzeitigen Strenge, gewinnt. Die Gebote, Verordnungen und Warnungen der Regenten bringen zwar Gehorsam und eine Furcht vor der Strafe zuwege: allein sie zwingen keinen zur Hochachtung und zum Stilleschweigen. Dagegen ersticken ihre weisen, milden und gerechten Handlungen den Neid, befestigen das Vertrauen und bereiten

ihnen

ihnen einen Ruhm, der gegen alle Unfälle Stich hält. Hierinnen bestehe aller würdigen Regenten unsterblicher Lobspruch!

Ist es Gottes Wille, mir Widerwärtigkeiten zu schicken, so sey und bleibe es ein glückliches Unglück, wodurch ich je länger je mehr lerne, wie vorsichtig der Mensch seyn soll, und mit was für Nachdenken er sich seiner Vortheile bedienen, seinen Hindernissen begegnen, und seinen Unfällen abhelfen müße, auf daß er nächst Gott unter einer beständigen Ausübung aller Tugenden, seines eigenen Glückes Meister seyn möge.

Die Bosheit, der Neid und beleidigter Stolz, rase dann, speye ins Licht, krümme das Grade, verwirre das Ordentlichste, kränke die Gegner, vergelte Gutes mit Bösem, lache Gelächter der Hölle, wenn die Kräfte der Sophisterey selbst verbraucht sind, und nichts als Lachen mehr übrig bleibt! das wird dann auch in unsrer

Zeit so seyn müssen, wie von Anfang her! der Gute wecke Gutes auf und leide Böses, und freue sich seines höhern Lohns!

Ein tugendsamer Mann, der schon manche Beleidigung unwürdiger Menschen mit Geduld ertragen, fühlt sich stark genug, auch mehrere zu verschmerzen.

Es ist keine Kunst ruhig zu seyn, wo uns alle Anläße zur Unruhe zu fehlen scheinen. Aber ruhig bleiben, wenn man sich alle Mühe giebt, uns zu beunruhigen; dann nicht aus seiner Fassung heraus gebracht werden — das ist höhere Weisheit und tiefere Tugend.

Die Wahrheit ist nichts anders, als der allgemeine Zusammenfluß alles Wißbaren, so wie die Güte die Anwendung der Wahrheit auf die Handlungen ist.

Edle und erhabne Seelen lassen sich von dem Wege, der zu irgend einem preiswürdigen Ziele führt, durch keine auch noch so

grosse Schwierigkeiten abschrecken. Selbst der Kaltsinn, ja so gar der Undank ihrer Mitmenschen, kann sie zwar wohl kränken, aber doch nicht muthlos, nicht unthätig machen. Bey allen Unfällen, die ihnen begegnen, bey allen Hindernissen, die man ihnen in den Weg legt, bleiben ihre Blicke unabläßig auf den einzigen grossen Gegenstand geheftet, den sie zu erreichen sich einmal edelmüthig entschlossen haben.

Sein Kummer kann groß seyn, aber seine Standhaftigkeit ist noch grösser. Er würde unter der Empfindung des gerechtesten Unwillens und des Spottes niederträchtiger Neider, die sein Glück mit scheelsichtigen Augen betrachten, zu Grunde gehen, wenn sein Geist nicht stärker als alle die Widerwärtigkeiten wäre, mit denen er zu kämpfen hat.

Redlich und treu dem Vaterlande gedienet zu haben, stille zu leben, und unerschrocken meine Auflösung zu

erwarten, sehe ich als einen Schatz an, dessen mich keiner berauben kann.

Ein einziger Tag, an welchem ein empfindsames Herz die Wonne fühlt, der Schöpfer, der Beförderer einer gemeinnützigen heilsamen Anstalt zu seyn, kann solches genug für unzählige Bemühungen, welche ihm diese Einrichtung verursacht, belohnen, und je inniger und tiefer ein Mensch diese Wonne empfindet, desto zufriedner wird er seyn.

Der lebet am besten, der so lebet, als wenn keine Gesetze wären, oder als wenn man deren nicht bedürfte; das ist, der, welcher seinem Gewissenstriebe nachgeht, und nicht aus Furcht vor Folgen, sondern aus Liebe für ein rechtschaffenes Wesen, alles, was das Gesetz fordert, thut.

Die Erde ist ein Himmel, wenn man Friede sucht, recht thut, und wenig wünscht.

Die Tugend, auch wenn sie eine zeitlang äusserliche Belohnung bleibt, hört dennoch

nicht auf, liebenswürdig und wünschenswerth zu seyn.

Ich habe hier auf Erden nun schon eine hübsche Zeit gelebt; habe viel gesehen und viel erfahren, ich weiß was glückliche, aber auch was unglückliche Tage sind. Oft war es so dunkel um mich her; oft war mein Herz so beklommen und ein banger Schauder rief mir in meinem Unverstande: Du lieber Gott! warum lässest du mich doch auf diesem dornichten Wege gehen? Warum sind denn andere, die doch wohl schlimmer seyn mögen als ich, dem Ansehen nach so glücklich, und warum lässest du denn mich so leiden? So fragte mein unverständiges Herz; und da war keiner, welcher Antwort gab. Aber diese Antwort blieb doch nicht aus; denn da ich harrete in meinem Unglück, und die Augen unverrückt auf Gottes Güte richtete; da ward es, ehe ich es erwartete, gar plötzlich — anders. Die Nacht der Trübsal verschwand wie ein

Traum, und eine schöne Morgensonne ungehoffter Freuden stieg wieder vor meiner Seele empor. Und — o Gott! wo nehm ich Worte her, deine Güte würdig genug zu verkünden? Hört es, theure Leser, und schreibt es doch tief, tief in euer Gedächtniß ein: gerade das, was ich zur Zeit der Noth für mein größtes Unglück hielt, gerade das war der Grund gewesen, auf den die liebevolle Vorsehung mir unbewußt mein bestes Glück gebauet hatte. Da sprach ich denn auch in meinem Herzen: Nun — begegne mir künftig was da will; nun sey der Weg, auf dem mein guter Gott mich künftig führen wird, auch noch so rauh: nie nie will ich wieder unzufrieden darüber seyn; — immer will ich bedenken, daß der allwissende Gott besser als ich weiß, was mir gut, und daß seine weise Güte am Ende alles, alles zum Besten lenkt. Und ihr, meine Leser, glaubt es der Freudenthräne, die mir in's Auge tritt; so

oft ich davon rede oder schreibe — erst von der Zeit an, da ich ein solches festes Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung faßte, habe ich, in Glück und Unglück, geschmäckt — was wahre Glückseligkeit sey.

Libertas a Deo data,
Concordiâ, Justitiâ,
Fortitudine, et Virtute,
conservatur.

Ende des dritten Hefts.

Förster Buchh.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das entlarvte republikanische Standes-Haupt

S.l. 1790

Helv. 684
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454406-5
VD18 14727471-001